

Paris, 25. Februar.

Die Rede des englischen Außenministers Eden wird in französischen Kreisen als wenig jectionell und verhältnismäßig unheimlich bezeichnet. Hervorgetreten seien die Befürchtung angesichts der europäischen Lage und über die Frage der Räumungen.

Das „Journal“ schreibt, seitdem es der Regierung gelungen sei, die Botschaften für die Ausrüstung zu gewinnen, müßte sie als erste bereiten, das dieses Räumungs-berücksichtigt, den Dienst der Festigung des Friedens gestellt werden müßte, nicht in den Dienst der Vorbereitung neuer Vermittlungen, deren Gefahren andere Staaten mehr ausgeht müßten.

Der „Matin“ schreibt, Eden habe durch die Übernahme des Ämters Office einen Wirtschaftswissenschaften erworben, den seine Nachbegerichte in Gen nicht, habe, erhalten, lassen.

Herne der Kern des westfälischen Notstandsgebietes

Bemerkenswerte Ausführungen des Landesarbeitsamtspräsidenten

Einführung des neuen Arbeitsamtsdirektors

Gestern mittag um 12 Uhr hatte sich die Gefolgschaft des Arbeitsamtes Herne im Sitzungszimmer, das mit dem Bild des Führers und der Fahnen geschmückt war, versammelt, um der Einführung des neuen kommissarischen Vorgesetzten des Arbeitsamtes, Regierungsrats Dr. Freydenk, durch den Landesarbeitsamtspräsidenten Gaertner beizuwohnen. Als Vertreter der Partei, Behörden und Kommunalverwaltungen hatten sich eingefunden: Kreisleiter Rieper, Standartenführer Scheune, Kreisleiter Gönneberg sowie Bürgermeister und Kreisleiter Bönnebrück-Althoff aus Wanne-Eickel, ferner Regierungsrat Bruns vom Finanzamt Herne, Magistratsrat Ahe und ein Stellvertreter des Kreisleiters von Castro-Rauel sowie mehrere andere Gäste.

Zunächst begrüßte der stellv. Arbeitsamtsdirektor Dr. G. den Teilnehmer, besonders den Präsidenten des Landesarbeitsamtes u. Regierungsrat Dr. Freydenk, den neuen Leiter des Arbeitsamtes, und sprach den Wunsch aus, daß sich ein so harmonisches Zusammenwirken entwickeln möge, wie es unter dem Vorgänger, Oberregierungsrat Dr. Schmidt, der Fall gewesen sei.

Landesarbeitsamtspräsident Gaertner

ergreift dann zu bemerkenswerten Ausführungen das Wort. Zunächst dankte er den Gästen für ihre Anwesenheit. Daraus dürfe er wohl ersehen, daß auch sie in der Tat, daß ein neuer Vorgesetzter das Arbeitsamt übertragen erhalte, ein Moment erblickten, das für ihre amtliche und parteiartige Bedeutung sei. Außerdem dürfe er daraus wohl schließen, daß das Arbeitsamt Herne

das Ansehen, das das Arbeitsamt Herne

in Ihren Kreisen habe, der Aufgabe und Wichtigkeit entspreche, die ihm heute übertragen sei. Es stehe nicht an, zu erklären, daß der Name Arbeitsamt nicht immer in dem Klang geklingelt habe. Das liegt nicht daran, daß in ihm etwas damals nicht ausbleiblich gearbeitet und an dem ihm übertragenen Aufgaben gekämpft worden sei. Es sei, was Mühen und Leistung angeht, nicht wenig gewesen. Aber sie, die sie in den Arbeitsämtern gearbeitet hätten, hätten doch nicht die richtige Befriedigung in ihrer Arbeit gefunden, weil es eine unproduktive Arbeit gewesen sei, eine Arbeit, die nicht weiterbrachte. Wehmütig sei auch wohl das Gefühl in der größeren Öffentlichkeit gewesen. Vielleicht sei gerade die Aufgabe der Arbeitsämter, wie sie vor der Machübernahme durch den Führer sich vorstellte, ein Zeichen dafür gewesen, wie tief es in Deutschland gekommen war. Sie seien wie ein äußeres Zeichen für das schlechte Gewissen gewesen, das wir hätten haben müssen, weil wir Millionen von Volksgenossen ohne irgendeine praktische Hilfe in ihrer Not gelassen hätten. Erst mit dem Augenblick, als der Führer die Macht übernahm und erklärte, daß eine seiner ersten und vornehmsten Aufgaben die restlose Befriedigung der Arbeitslosigkeit sei, sei in die Arbeit der Arbeitsämter ein ganz anderes Leben und ganz anderer Inhalt gekommen. Da sei auch die Wertschätzung und Anerkennung dessen, was bei den Arbeitsämtern geleistet werde, eine andere geworden. Mit besonderem Stolz könnten sie, die in den Arbeitsämtern tätig seien, von sich sagen, daß sie die besonderen Helfer des Führers auf einem der Hauptgebiete seien, die er sich zur Aufgabe gemacht habe. Das sei etwas, das ihnen täglich Schwung und Arbeitslust geben solle und geben könne.

Deshalb sei auch heute die Stelle eines Arbeitsamtsdirektors eine andere als vor dem Umbruch. Damals sei der Arbeitsamtsdirektor lediglich „Verwalter der Arbeitslosigkeit“ gewesen, heute sei er Führer in der Arbeitslosigkeit. Darum sei auch heute mehr als je die Befriedigung der Stelle des Vorgesitzenden von roher und praktischer Bedeutung für den Bezirk. Wie er seine Aufgabe anfaße und meistere, das würde sich auf den ganzen Bezirk auswirken.

Die Tätigkeit der Arbeitsämter nach der Machübernahme

habe sich für den Fernstehenden in allen möglichen Maßnahmen bewegt. Das erste Jahr 1933 sei in ganz Deutschland der Versuch gewesen, massenmäßig Arbeitsplätze zu schaffen und Arbeitsuchende dieser Arbeit zuzuführen, wobei man nicht besonders Wert darauf gelegt habe, daß der einzelne auf den für ihn geeigneten Arbeitsplatz kam. Man habe zuerst eine gewaltige Brezche in die Arbeitslosigkeit geschlagen wollen, um dadurch das Vertrauen in die Erfolgsmöglichkeit der Arbeitslosigkeit zu schaffen und damit den Untergrund für die weitere Arbeit zu legen. Dann sei die Systematisierung des Arbeitseinsatzes erfolgt. Einmal seien die Kräfte wirklich dorthin gebracht worden, wo sie nötig waren, dann aber habe man sich an die wirklichen Hochburgen der Arbeitslosigkeit herangemacht. Ende 1933 habe man nämlich festgestellt müssen, daß die Großstädte über 100.000 Einwohner an dem Rückgang der Arbeitslosigkeit um fast 2 Millionen fast gar nicht beteiligt waren, daß dort noch 106 Arbeit-

suchende auf 1000 Einwohner kamen, während der Reichsdurchschnitt bereits 42 war. Weiter habe die Statistik gezeigt, daß die Arbeitslosigkeit im wesentlichen den jugendlichen, unverheirateten Arbeitslosen, die ja beweglicher seien im Arbeits-einsatz, zugefallen seien. Daher seien Maßnahmen wie Arbeitsplatztausch, Sperrgebiete, Verbot der Einstellung Jugendlicher unter 25 Jahren ohne Genehmigung des Arbeitsamtes und dergl. gekommen. Das dritte Jahr der Arbeitslosigkeit sei der Übergang von der in den Vorjahren in großem Umfang betriebenen zufälligen öffentlichen Notstandsarbeit zu der Arbeitsbeschaffung durch die Privatwirtschaft gewesen, wenn diese auch selbst durch öffentliche Aufträge angeführt sei. Daß diese Umstellung von Erfolg gewesen sei, geht daraus hervor, daß im Jahre 1934 noch 600.000, Ende 1935 aber nur noch 160.000 Notstandsarbeiter vorhanden gewesen seien, es seien also 440.000 von der freien Wirtschaft aufgenommen worden. Ausgesamt habe die Erwerbslosigkeit um zwei Drittel zurückgedrängt werden können. Man dürfe aber nicht verkennen, daß trotzdem noch besondere Notstandsgebiete in Deutschland vorhanden seien und daß wir in Herne am Kern unseres westfälischen Notstandsgebietes ständen. Von der gesamten westfälischen Arbeitslosigkeit seien am 30. September 1935 85 Prozent auf das westfälische Industriegebiet entfallen.

Der Arbeitsamtsbezirk Herne sei mit zwei Nachbarkreisen der am höchsten durch Arbeitslosigkeit belastet und liege um über 100 Prozent über dem westfälischen Durchschnitt.

Was diese Tatsache sozial noch drückender mache, sei der Umstand, daß es sich dabei überwiegend um Wohlfahrtsverwerbslose handle, um Volksgenossen, die bereits durch die ersten Stadien der Arbeitslosigkeit (Alte und Kru) hindurchgegangen seien, also unter langjähriger Arbeitslosigkeit zu leiden hätten. Besonders erschütternd sei, daß von den Erwerbslosen Bergleuten, die den Hauptanteil ausmachten, zwei Drittel im Alter von 25 bis 40 Jahren ständen, also vollkräftige Arbeiter und Familienernährer seien, um die das Arbeitsamt sich ganz besonders kümmern müsse. Weiter sei festzustellen, daß ein Drittel der Arbeitslosen im Arbeitsamtsbezirk Herne schon vor dem 1. 1. 1931 arbeitslos geworden sei, ein weiteres Drittel vor dem 1. 1. 1933. Daraus erliehe man, welch ungeheure Not sich unter dieser Arbeitslosigkeit verborge, wie ungeheuer groß aber auch die Verantwortung und Verpflichtung diesen bedauernswerten Volksgenossen gegenüber sei. Man müsse für ihre leibliche Verpflegung, für den Unterhalt, auch wenn einer sich auf dem Arbeitsamt mal nicht so benehme, wie es sonst sein müßte. Man

müsse auch bedenken, daß die Arbeitsämter (Berufsberatung und Stellenvermittlung) die Stellen seien, wo der junge Mensch zum ersten Male als selbständiger Mensch mit behördlichen Einrichtungen in Berührung komme. Hier empfangen er den vielseitigsten Eindruck seines Lebens und der Welt. An den Beamten und Bediensteten des Arbeitsamtes liege es, bei ihnen den Eindruck zu festigen, daß wenn man auch nicht immer helfen könne, doch der gute Wille und das Streben vorhanden seien, jedem zu helfen und jeden nach besten Kräften zu fördern. Stets müßten alle im Arbeitsamt Beschäftigten sich vor Augen halten, daß ihnen die große Verpflichtung auferlegt sei, die Volksgenossen, die seit Jahren auf Arbeit hofften, davon zu bewahren, zu weihen, daß auch für sie der Tag komme, wo das Werk des Führers auch ihnen persönlich den Arbeitsplatz wiedergebe. Diese Aufgabe sei besonders wichtig, weil darin die andere eingeschlossen sei, diese zum Teil vielleicht noch abseits stehenden Volksgenossen dem Führer zuzuführen.

Ein solcher Geist, der auf Hilfsbereitschaft allen Volksgenossen gegenüber aufgebaut sei, könne aber nur dann wirklich im Amt herrschen, wenn alle Beamten und Angestellten in einem wirklichen Vertrauens- und Kameradschaftsverhältnis zueinander ständen. Der Geist eines Betriebes hänge vom Betriebsführer ab. Deshalb sei für den Vorgesetzten eines Arbeitsamtes nicht nur bedeutungsvoll, wie er seine Aufgaben nach außen löse, sondern daß er auch seine Mitarbeiter mit dem rechten Geiste erfülle, in dem die Arbeit geleistet werden müsse. Von Ihnen, Herr Dr. Freydenk, so wandte sich der Landesarbeitsamtspräsident

an den neuen Arbeitsamtsdirektor,

welch ich, daß Sie über diese Anlagen und Fähigkeiten verfügen. Schon als es noch die kommunalen Arbeitsnachweise gab, haben wir beide in Schlesien zusammengearbeitet. Sie beim Landkreis Breslau, ich bei der Provinzialverwaltung. Als Sie dann nach der Errichtung der Reichsanstalt und der Arbeitsämter ins Arbeitsamt Breslau kamen, haben wir wieder zusammengearbeitet. Es ist allgemein bekannt, daß die Großstadt Breslau heute die Stadt ist, die neben Plauen in ganz Deutschland die höchste Zahl an Erwerbslosen hat. Sie haben also schon bei der Tätigkeit, die Sie damals in Breslau ausgeübt haben, schwere Aufgaben kennen gelernt und dort an der Befriedigung der Not mitgearbeitet. Damals habe ich Sie auf Grund dieser Tätigkeit in Breslau nach zum Vorgesetzten des Arbeitsamtes Bunsau vorgeschlagen, zu meinem Leidwesen war es nur für kurze Zeit, denn auch die Hauptstelle der Reichsanstalt wurde Ihre Aufgabe übertragen und Sie sind in das wichtigste Amt eines Leiters der Hauptstelle, eine Tätigkeit, die Sie längere Jahre ausgeübt haben und nur kurze Zeit nach dem Umbruch unterbrochen haben, als man Ihnen in Sachen dreizehnjähriger lang die Leitung eines der großindustriellen Arbeitsämter übertrug, gerade weil man aus der Kenntnis Ihrer

Feldpostbriefe an das deutsche Volk

Ein Aufruf, der höchste Beachtung verdient. — Der Opfergeist von 1914—18. Und ein neues Denkmal für unsere Toten.

Die Nationalsozialistische Deutsche Kriegsoffiziersvereinsung hat sich bekanntlich mit einem bemerkenswerten Aufruf an die Öffentlichkeit gewandt; es sollen ihr aus allen Schichten der Bevölkerung Kriegsbriefe deutscher Soldaten zugehicht werden, damit ein großes Sammelwerk entstehen kann, das sich würdig an das bisher unerreichte Buch dieser Art „Kriegsbriefe gefallener Studenten“ reihen kann. Nicht an Studenten ergeht dieser Aufruf also mehr, auch nicht an irgend eine andere Gruppe oder Volksschicht, sondern an die Gesamtheit der alten Frontkämpfer und ihrer Angehörigen.

Die deutsche Feldpost hat während der blutigen vier Jahre ungezählte Millionen von Briefen und Feldpostkarten aus dem Felde in die Heimat befördert. Wer solche Briefe und Grüße damals bekommen hat, der weiß, was sie bedeuteten: kostbare Lebenszeichen, die die ewig launende Angst für ein paar Tage verdrängten, kostbare Erinnerungsfunde, die nachher, wenn der Mann, der die Briefe geschrieben, gleich Millionen sein Leben für das Vaterland gegeben hatte. Wieder und wieder holte man sie vor und las sie und auf ungezählte von ihnen sind immer wieder Tränen der Mutter und Kinder gefallen. Die Jahre vergingen, aber diese Briefe verloren nichts von ihrem Wert.

Wenn immer wieder und wieder der kühne Versuch unternommen wird, den heutigen zu sagen und zu zeigen, wie der Krieg wirklich war, dann kann tatsächlich eine möglichst umfangreiche Sammlung und Auswahl solcher einfacher Soldatenbriefe entstehen, die dazu beitragen. Denn der Mann vorne im Graben, der sich in eine Ede oder im Unterstand Papier und Bleistift vornahm, oder der Kamerad, der eine Ruhepause in der Abwehr oder der Angriffslage dazu benutzte, um seinen Angehörigen in aller

Eile zu sagen, daß er lebe und guten Mutes sei, sie haben meist nicht viel Worte gemacht und wenn sie über eine ganz kurze Mitteilung hinaus etwas zu sagen hatten, dann geschah das ebenfalls knapp, sachlich und anschaulich.

Es wird eine harte und langwierige Arbeit sein, aus Hunderttausenden solcher Briefe das Wesentliche auszufiltern und dieses dann noch einmal zu sichten, bevor ein Auswahlband herausgegeben werden kann. Es läßt sich vorstellen, daß ein solches Werk zu den kostbarsten deutschen Büchern überhaupt gehören könnte, zu einem ewig leuchtenden Denkmal nicht nur deutschen Soldaten, sondern deutscher Weisheit überhaupt.

Wann es einer wird sich vielleicht nur ungern von einem solchen Briefbuch von anno 1914 oder 1915 trennen. Deshalb ist die Bitte ergangen, diese Briefe zunächst in Abschriften an die Reichsdienststelle der deutschen Kriegsoffiziersvereinsung zu schicken. Nur im Falle der Annahme wird dann das Original mit der Abschrift verglichen. Wer also alte Feldpostbriefe besitzt, von denen er meint, daß sie einen größeren Kreis fesseln könnten, der möge sie umgehend einschicken. Es wäre ein kleinlicher Standpunkt, sie zurückzuhalten, weil es „Privatbriefe“ sind. Wenn es sich um einen Gefallenen handelt, dann war das ja ohnehin kein „privater“ Tod mehr, sondern ein deutsches Opfer. Das Andenken eines solchen Mannes kann gar nicht würdiger geehrt werden als durch eine Veröffentlichung eines Feldpostbriefes.

Aus solchen Briefen wird der deutsche Soldat des großen Krieges sprechen, der einfache, namenlose Feldkämpfer, aus solchen Briefen wird man auch den Geist jener Frontgemeinschaft wieder wehen fühlen, die vier Jahre lang wie Stahl hielt, jene Gemeinschaft, aus der die Führer von heute hervorgingen.

Auf zur Tas!

1. März 1936

Reichsstraßenverwaltung für das WSH



Persönlichkeit heraus wußte, daß Sie in den nach dem Umbruch noch ärmlichen Zeiten der rechten Mann sein würden, um an diesem Arbeitsamt die Umstellung und Neuorientierung vorzunehmen. Heute darf ich Sie wieder als meinen Mitarbeiter hier begrüßen und Ihnen im Auftrage des Herrn Präsidenten der Reichsanstalt dieses Amt übergeben. Sie haben die Fähigkeiten auf den Sachgebieten, aber auch die Eigenschaften, die ein Gefolgschaftsführer haben muß. Ich bin auch überzeugt, daß Sie mit den Kommunal- und anderen Behörden von vornherein den richtigen Konnex finden und als Parteigenosse auch zu den Stellen der Partei die richtige Verbindung zu halten verstehen werden. Sie können dabei anknüpfen an die gute Tradition Ihres Vorgängers und brauchen nur in seinem Sinne weiterzuarbeiten. Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, gerade die besonderen Leistungen von Oberregierungsrat Dr. Schmidt in den letzten drei Jahren dankbar anzuerkennen, der seinen Platz hier nicht freigegeben haben würde, wenn er nicht in einem größeren, noch wichtigeren Amt gebraucht worden wäre, zumal er gerade an seiner Tätigkeit in Herne gegangen hat. Die Arbeit eines Arbeitsamtsdirektors ist heute ganz anders schaffend und in Produktion und Wirtschaftlichkeit eingreifend als früher. Es wird auch Maßnahmen geben, die einem Betriebsführer oder Arbeit-leitenden nicht ganz neu sind, doch muß jeder sich darüber klar sein, daß er den Platz bekommen soll, wo er seine Anlagen und Fähigkeiten im Interesse des Volksgenossen am besten ausüben kann.

Herne hat eine sehr große Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen — über 9000 in den drei Emichstädten — wird nur noch von dem viel größeren Dortmund um rund 1000 übertroffen. Daraus erhellt, daß wir hier die individuelle Vermittlungsfürsorge ganz besonders betreiben müssen. Ich verleihe Ihnen, daß wir vom Landesarbeitsamt alle Unterstützung bieten, die Sie bei der schweren, aber dankenswerten Aufgabe nötig haben.

Ich wünsche Ihnen volle Befriedigung bei Ihrer Arbeit und verleihe Ihnen, daß Sie dabei das volle Vertrauen der Reichsanstalt und des Landesarbeitsamtes haben. In diesem Sinne übergebe ich Ihnen das Amt.

Rummel sprach der Betriebsgemeinschaftswalter des Arbeitsamtes, Meier. Im Namen der Gefolgschaft gab er dem neuen Arbeitsamtsdirektor die Versicherung, daß sie nach ganzen Kräften in seiner Arbeit und seinem Streben unterstützen und dafür sorgen würden, daß der gute Ruf, den das Arbeitsamt Herne beim Landesarbeitsamt habe, erhalten bleibe, ja noch erhöht werde. Sie würden alle als Nationalsozialisten ihre Pflicht tun auf dem Platze, auf den sie gestellt würden, zum Wohle des Amtes, des Führers, Volkes und Vaterlandes.

Als letzter Redner ergreift Arbeitsamtsdirektor Regierungsrat Dr. Freydenk

das Wort. Nach fast dreijähriger Tätigkeit an der Hauptstelle sei es ihm vergönnt, wieder an vorderster Stelle die Arbeitslosigkeit mitzuschlagen. Als er gestern in Herne eingetroffen sei, habe man ihn mehrfach gefragt, ob er nicht betrübt sei, von Berlin ausgerechnet nach Herne verlagert worden zu sein. Darauf müsse er erwidern, daß es ihm zunächst eine besondere Freude sei, wieder unter dem Landesarbeitsamtspräsidenten arbeiten zu dürfen, dann komme er in ein wohl-vorbereitetes Amt, das zu den größten Erfolgen befähigt und durch die bisherige rastlose Tätigkeit seines Vorgängers, Dr. Schmidt, das Machsinstrument geworden sei, das es jetzt darstelle. Außerdem habe er aus seiner Erfahrung als Soldat vor und im Krieg die Weisheit als Menschlichen Lehren gelernt, die das Letzte hergäben, um das gefestigte Ziel zu erreichen und deren Siegeswille nicht zu brechen sei. Darum sei er gern nach Herne gekommen. Er werde unter allen Umständen unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit versuchen, das Erreichte zu halten und weiter auszubauen. Dabei bitte er alle, sich wie bisher voll und ganz für die Erreichung dieses Zieles einzusetzen, dann werde auch er sich für seine Mitarbeiter in jeder Weise einsetzen. Als Ziel und Ideal solle ihnen stets vorstehen, auch den letzten Arbeitslosen einer gewinnbringenden Tätigkeit zuzuführen. Die

Ernte 33: Der Begriff für edelsten Tabak

Die macedonischen Tabake dieser hervorragenden Ernte entwickeln nach mehr-jähriger Lagerung ein so edles Aroma, daß wir die Mischung der ALVA durch Hinzunahme von Tabaken des Jahrgangs 33 noch weiter verbessern konnten.

ALVA

»RUNDE SORTE«





Jenseits der Weichsel

Kindheitserinnerungen ostpreussischer Dichterinnen

Es ist so: seit Ostpreußen räumlich von Deutschland getrennt ist, wurde es erst ganz in den deutschen Lebensraum hinein. Nicht nur seine politische Geschichte interessiert uns. Und nur seine politische Geschichte interessiert uns. Wir studieren voll begeistert die Denkmäler, die uns vom Ostpreußen früherer Zeiten sprechen, wir machen Ostpreußenfahrten.

Wir freuen uns über die Erinnerungen, in denen zwei ostpreussische Dichterinnen von ihrer Kindheit erzählen und uns ein Stück ostpreussisches Leben aufleuchten lassen, dessen Umrisse wir kaum ahnten. Es sind die Erinnerungenbücher von Agnes Miegel und Johanna Wolff, die sich in glücklicher Weise ergänzen, indem sie das wohlhabende Bürgerum und die ganz einfachen Volkskinder vor uns stellen.

Agnes Miegel

Agnes Miegel behält den Bürgertum. Ja, man ist eigentlich erkrankt, daß aus soviel altertümlicher Behaglichkeit gerade diese Dichterin hervorgeht, die dem Großen, Schönen, Ungewöhnlichen so frohlockt in ihren Balladen und Liedern Ausdruck gab. Aber es hilft nichts — all die romantischen Erzählungen, die lange über sie im Umlauf waren, sind erloschen. Sie wuchs auf als ein Kind in einem begüterten Kaufmannshaus, Erben mannigfaltiger Gemüthsart, wie die „Kolonialdeutschen“ es oft sind. „Aus Polen und Litauen“ zählt sie nicht unter den Vorfahren. Aber ihr literarisches Väterchen spricht, daß es aber nicht vielleicht dieser vielfältige Blutstrom, der sich in ihr zum Rhythmus rang und sie zur Dichterin dunkler Gedichte machte, deren Erbin sie war, ohne es zu wissen? War ihr nicht auch von mütterlicher Seite ein dunkles Erbe vererbt? Wurde doch die schöne, anmutige Frau in ihren letzten Jahren schwermütig und endete in tiefer Nacht ihr Leben. Dagegen mochten die hellen Gemüthsarten, die vom Vater her kamen, doch manchmal schweren Stand haben!

Aber die Schwere kam erst später in ihr zum Durchbruch. Zuerst war das ein ganz fröhliches Kind, das aufwuchs wie alle anderen, ein bißchen verwöhnt als Einziges, wohl auch ein bißchen begabt. Das zu Tanten und Onkeln ging, festsitzend in der überlieferten Weise. Aber sie doch nicht umsonst in der Stille der Königsberger Wälder und Seehäfen auf die Welt gekommen! — Geschichte trat früh in den Schatten des altväterlichen Hauses, der alten Ordensburg und des preussischen Königschlosses. Um die Verklärung von Königsberg herum wuchs sie bald, denn hinter den Ordensrittern standen ja die Schatten der alten Preussengüter und neben den Deutschen trauten Litauer und Masuren ihren Weg. — Ganz früh wurde das Meer gewaltige Offenbarung — fast zu gewaltig für ein kleines Mädchen, das nur einfach der Stille gewohnt war. Die Sommerferien am Strand der Ostsee verlebte sie!

Und andere Offenbarungen kamen: das erste Buch! „Tagebuch dreier Kinder“ in 3 — drei — Bänden gelesen. Band 1 nach der Lauterbachmethode, Band 2 teilweise nach, aber im Scherztempo, Band 3 wie die letzte, aber in der „Kolonialdeutschen“ Weise. — Andere folgten, bis der Vater fand, es müsse endlich eine Ordnung in das Leben kommen und daher die Bibel gelesen werden, vom ersten Buch der Genesis bis zum letzten der Propheten. — Es dauerte sehr viel länger als ein Jahr. Aber endlich war es bis zur Offenbarung! — Und der Geist und die Brust sprachen: „komm!“ Und eine Ahnung lag in mir auf, warum nur dieses Buch das Buch heißt!

Es kam die erste Ahnung von der Weite der Welt und warum die Deutschen immer hinausziehen in die Fremde, obgleich sie die Heimat innig lieben. Der alte Götterheim Dinkel Dinkel vermittelte diesen Eindruck. — Es kam das erste richtige Konzert, in dem ein wahrhafter Sänger sang. Und die ganze Welt verlor sich. — Aus tiefen, von denen ich nichts gewußt, stieg es wie ein dunkler Strom und überflutete alles um mich her und schwebte den Himmeln weg und löschte das fette und vergnügliche

Behagen meines Kinderlebens aus wie ein Lichtlein und wirbelte mich davon. Ich fühlte und wußte: die Stimme rief, und ich mußte ihr folgen. Von diesem Abend an durch ein langes Leben ging ich der Stimme nach, die mich gerufen hatte, den beschwerlichen, einsamen und dunklen Weg, der fortführt von dem warmen Herd- behagen, den Weg zur Kunst!

Und ob es auch noch ein halbes Kind war, dem die Erlebnis juteil wurde, die Kindheit war damit zu Ende.

(Agnes Miegel: „Meine Kindheit“, Eichblatt-Verlag, Leipzig. Die Mutter in „Dank des Dichters“, der Vater in „Drei Blätter aus einem Lebensbuch“, beide im Eder-Verlag, Berlin-Leipzig).

Das Hanneken

Es ist das nicht ein Name, der einem gleich warm ums Herz macht? Und er vertritt nicht mehr, als er hält. Von einem kleinen Mädchen erzählt das so genannte Erinnerungsbuch von Johanna Wolff, das man schon um seiner selbst willen lieb haben muß, auch wenn es nicht den ungewöhnlichen Weg aus einem Schutthaube in das Reich der Dichtung gegangen wäre.

Dabei war es nicht einmal ein richtiges Schutthaube. Denn der Vater hielt es nicht in der Werkstatt. Eine Anstalt lag ihm im Blut. Immer wieder lag er von Zeit zu Zeit alles im Stille, um in die Ferne zu wandern. Arm und zerfetzt, ohne Geld, kam er gewöhnlich heim. Aber ein Leuchten um die Stirn, das die Nachbarn in ihrer Kritik verstimmen ließ und die Frau immer wieder in Liebe an ihn band.

Und auch dem Kinde hatte er zu einem kleinen Leuchten für seine ganze Kindheit verholten, als er ihm ein paar modische Schühchen mitbrachte, grau mit blauer Seide gestreift und blauen seidnen Trübseln. Ein Gruß aus einem fernen Reich der Schönheit und der Lebensfülle. — Aber es war weit bei dahin.

Der Vater wird in einem Jahr erkranken. Das Kinde des Namens ist das letzte Wort, das von den Lippen des Sterbenden kommt. Die Mutter sieht es nach. Auch bei ihr ist der schmerzliche Ruf „Hanneken“ das letzte Wort. Aber das Kind hört ihn nicht. Die Mutter lag im Krankenhaus, auf der Armeabteilung. Da fand sich niemand, der das Kind zu ihr herüber hätte. Es mußte sie, auf einem armen Bett, liegen, wieder, nur von einem löcherigen Tuch bedeckt, sie, die nie etwas zerfetztes hatte um sich dulden wollen! Das Kind will sich nicht trennen von ihm, dem gleich, der sich über dem Vater gewölbt hatte. Bei Armen muß man sparsam sein, auch mit den Gräbern.

Hanneken kommt zu einer Nachbarin in Pflege. Hier Gulden zählt die Stadt im Monat für es. Kann es da noch viel Liebe verlangen, zumal es sein Gefühl nicht zeigen kann, das verlassene Lebensjahrige Ding! „So voll geworden war das Kinderherz von dem großen Leid, da ging sein Gefühlchen mehr hinein, das geringer war.“

So lebt es ein Leben, das ihm genug hätte gab, um die weiche Anlage von Vaters Seite auszugleichen. Es gab aber glücklicherweise auch Lichtpunkte in diesem Leben. Da war der Feiner der große Sohn der Pflege- mutter. Wenn es auch für das Hanneken eine furchtbare Enttäuschung war, daß er eines Tages von Konditorin Entlassung als seiner Braut sprach — Hanneken freute sich doch so über das Glück, das dem Brautpaar bevorstand! — so blieb es dem kleinen Mädchen doch in brüderlicher Liebe zugetan.

Da war die Lehrerin, Fräulein Witt, die auf das Kind aufmerksam wurde und es in geschützter Weise zu sich aufnahm. Zuerst nur durch leise Unterhaltungen, dann als Hanneken 12 Jahre alt war, als sie schon durch Säubern vom Kirchhofplatz, durch Verkauf von kleinen Glücksgütern auf den Straßen und durch mannigfaltige Vorgehänge ein wenig Geld verdiente, indem sie es zum „Aufwarten“ zu sich nahm, um ihm dabei langsam feines Rechnen und echte Lebensweisheit beizubringen. Ohne viel Worte entstand eine Freundschaft, lauterer Güte einerseits, unerwartet mitleidig, beobachtend, lebensfähige Anhänglichkeit andererseits. Die Pflegemutter schrieb die guten Erfolge dieser Erziehung zu. „Wenn ich nicht so dreckig hadd“ —

Hanneken wird eine Jungfrau und führt ein seltsames Leben und Wesen in sich. Es versteht die modernen Worte der Pflegemutter sich zu hören. „Hanneken“ — eine geheime Stimme in ihm jagt das gleiche. Es kommt in den Kreis von Menschen, die man „Die Erwachten“ nennt, weil sie tief in das Leben des Christentums eindringen wollten, als es der landläufige Protestantismus tat. Durch sie kommt es zu einem Lehrer und damit recht eigentlich in die Lebenslehre. Sie ist dem wildgewachsenen Kinde nicht leicht, aber sie weitet seine Seele. Es spannt die Flügel aus ins Land der Gottesliebe und findet zum erstenmal stammelnde Worte, seine Sehnsucht zu sagen:

Herr, laß mich nicht!
Und sieh nicht von mir die Hand der Liebe ab.
Du großer Gott,
Du weihst, daß in der Welt ich sonst keinen hab!
menn Vater und Mutter mich verlassen,
mein Fuß sich nicht auf fremden Gassen,
sei Du mein Licht! ...

Der Weg wird ihm gewiesen in einem Beruf: in ein Seminar für Kindergärtnerinnen bringen es die Lehr- leute. Noch einmal besucht es die Heimatstadt und geht die alten Wege, die es als Kind gegangen. Als armes Hanneken, das sich allein auf der Welt glaubte, das aber jetzt wußte, eine Hand hatte, die man brauchte für die große Verlassenheit oder auch für die dunkle Schwere, die herauswollte. Er war immer da. — So nimmt Hanneken Abschied von seiner Kindheit.

Was weiter noch erzählt wird in dem herauswarmen Buch „Das Hanneken“ (Verlag Bollmann, Braun- schweig), wie es durch seine, aber auch schwere Berufs- jahre geht, bis es im Alter von 40 Jahren dem Manne begegnet, mit dem es fortan das Leben wandert in guten und bösen Tagen, das ist gut zu lesen. Aber wir wollen ja nur von dem Kinde erzählen, das einmal die Dichterin Johanna Wolff werden sollte.

R. M. J.

Können wir ohne Schuhe noch richtig gehen?

Auch der Fuß will Erholung aus der Haft des ledernen Käfigs — Schuhwerk und Skelett — Wir müssen wieder mehr barfuß gehen.

Der abessinische Soldat geht überaus legerbar bar- fuß, obwohl er sonst erstaunlich gut ausgerüstet ist und darin dem weißen Soldaten in vieler Hinsicht vollkommen gleicht! Man stelle sich nun einmal eines der europäischen Heere vor, welchen Eindruck es wohl in barfüßigem Zu- stand machen würde! Wenn man darauf achtet, was einem im Sommer in einem Bekleidungs- oder im Winter in der Abendsaat an den zum Schwimmen entkleideten Menschen so sehr auffällt, so liegt das an einer veränderten Körperhaltung, die nicht gerade sehr glücklich wirkt, und die offensichtlich mit dem ungeschickten Gebrauch der sonst durch ledernen Schuhwerk bedeckten Füße zusammenhängt. Der Körper äußert sich hier in dem üblichen Schutzwert nach außen und dem gehen in dem Alter verlieren besonders körperlich Angeübte das Gehen auf dem bloßen Fuß!

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß für unsere Ver- hältnisse der Schuh eine notwendige Einrichtung sei! Es soll fern liegen, nun plötzlich den barfüßigen Europäer propagieren zu wollen! Denn längst hat sich erwiesen, daß die großen Marschleistungen und damit die Be- wegsfähigkeit einer Truppe nur zu häufig mit von der Güte ihres Schuhwerkes abhängt. Auch erleichtert der richtig gebaute Schuh zweifellos die Arbeit seiner einzelnen Teile. Ueber die Hebelwirkungen einer festen Sohle liegen genaue Untersuchungen vor, die das Tragen von angemessenem Schuhwerk neben den guten Ernährung, die man damit gemacht hat, auch wissenschaftlich rechtfertigen. Hinzu kommt die Art unseres Straßenaufbaus, der ja ganz auf die Ermöglichung starker Belastung und Entlastung größerer Schnelligkeit aller Fahrzeuge gerich- tet ist.

Ganz sicher ist es nicht in der Ordnung, daß ein ge- sunder Erwachsener schon im freien Gebrauch seiner un- teren Extremitäten nicht mehr gewandt und sicher ist, ja daß er im barfüßigen Zustand unter Umständen bereits in ihrer veränderten Haltung und Statik förmliche Figur abgibt. Neben den wertvollen Eigenschaften un- seres täglichen Schuhwerks wirken sich aber auch zu häufig eine Menge Schädlichkeiten auf den Fuß aus. Die un- endlich zahlreichen Verformungen des menschlichen Fußes reden eine deutliche Sprache in dieser Hinsicht. Zunächst findet man sich nur zu leicht mit dem Gedanken ab, daß ein neuer Schuh unbedingt drücken dürfte. Und zwar scheint das manchmal solange erlaubt, bis er sich eben „ein- gelauert“ hat. An Hand von Röntgenbildern konnte man dagegen feststellen, daß nicht der Schuh allein sich einläuft, sondern daß sich auch der Fuß im gleichen Ausmaß ver-

ändert. Das Skelettsystem ist ja überhaupt nicht ein so festes Stützsystem, wie man es sich allzu leicht häufig vor- stellt! Gerade die stark belasteten Knochen weisen eine dauernde Anpassung, einen dauernden Umbau auf. So kann also ein im Anfang barfüßig drückender Schuh erst dann passen, wenn auch der Knochen sich ihm angepaßt hat.

In vielen Fällen scheint dieser Erfolg aber nicht gerade wünschenswert, und es doch nur zu oft gerade Gicht oder Modegründe, die den Schuh so gestaltet haben, daß er drückt! Aber auch in gefunden, anatomisch richtig ge- arbeiteten Schuhen drückt der Fuß auf die Dauer an Be- wegsfähigkeit erheblich ein. Diese Veränderung soll man in gewissem Grade im Interesse des ganzen Körpers ein- schränken versuchen. Man soll dem für vielerlei Be- wegung, Federung, Sprung, Belastungsausgleich angeleg- tem Skelett des Fußes Gelegenheit geben, diese wunder- baren Fähigkeiten zu üben und sich zu erhalten! Das kann nur geschehen, wenn man ihn hinreichend oft aus seinem Käfig herausläßt — und zwar nicht nur während der Nacht, wo er unbeweglich unter der Decke ruht, sondern auch zu einer Zeit, wo er benutzt und geübt werden kann.

Es genügt dafür nicht, im Hause weiche Hausschuhe zu tragen und sich dann in einen Socken zu legen und die Zeitung zu lesen! Denn auch das Socken ist ein Feind der Funktion unseres Fußes. Unsere Hände bedürfen im allgemeinen neben der üblichen Pflege keiner weiteren Beachtung, da wir sie eben dauernd im Gebrauch haben. Auch hier fallen also die starken individuellen Unter- schiede zwischen der Hand beispielsweise des Bildhauers oder Arbeiters und der des geistigen Arbeiters auf, der seine Hände oft nur allzu wenig gebraucht!

Ein sehr einfacher Maßstab für den funktionellen Zu- stand, in dem sie sich befinden, ist eben das einfache Bar- fußlaufen. Die meisten Menschen zeigen eine deutliche Unfähigkeit des Gehens, wenn man sie auffordert, ohne Schuhe zu gehen. Es besteht — als Parallele zu dieser Verformung — gleichzeitig auch eine plötzliche Schen- den Fuß den Boden des anderen preis zu geben. In dieser Richtung sollten wir versuchen, den natürlichen Zustand des jungen Menschen durch Ausgleichepflege des Fußes nicht verlieren gehen zu lassen! Hierzu sind keine besonderen Gymnastiksysteme notwendig — sondern man soll einfach versuchen, im Winter im Zimmer und im Sommer je Gelegenheit im Sand oder auf der Weide wahrzunehmen, und dann den Füßen auch einmal die Bewegungsfreiheit wirklich geben, die ihnen wie jedem Lebewesen notwendig ist, wenn sie gesund und voll funk- tionstüchtig bleiben sollen!

Die Frühjahrsmode ist wieder da!



Stilvolle in reicher Kompo- sition aus eleganten Stoffen. Ein hübsches Modell, das in allen Details die neuesten Modetendenzen widerspiegelt. Preis: 120,- M.

Willkommen, liebe Frühjahrsmode! Wir freuen uns, dich wiederzusehen. Deine Kollegen, die Wintermode, kann uns nicht mehr Neues und nichts Praktisches mehr bieten, ihre Sachen waren für die ver- schloffenen Monate bestimmt und sind schon recht abgetra- gen. Wir brauchen Kräf- tiges für den kommenden Frühling.

Deine neuen Farben sind reizend. So hell und freund- lich. Das mag man gern nach den Dunkelheiten des Winters. Es wird uns aus- gesessener stehen, wenn wir in den ersten milden Strah- len der Frühlingssonne uns in hellblau oder Türkis oder Graublaue oder Rosa- schattierungen sehen lassen. Unsere Männer sollen Augen machen, wie uns das verzieht.

Allerhand Neues hast du dir zugelegt. Keine falsche Idee für junge Menschen- kinder sind deine hellen Frühjahrsmäntel aus den pastellfarbenen Stoffen oder die neutralen Sportmäntel mit den bunten Plöpfen in sämtlichen Regen- bogenfarben. Täusche ich mich, oder läßt du das Fraulein seinen Mantel eine Spur kürzer tragen als im Winter? Es scheint wirklich so zu sein, doch kann der Unterschied nicht viel ausmachen. Etwa zwei Zentimeter (höhe) ist.



Einmal her, wenn du dich für das Frühjahr, wie die Mode ist, als ein hübsches Modell, das in allen Details die neuesten Modetendenzen widerspiegelt. Preis: 120,- M.

einen ausgesprochen städtischen oder fraulichen Mantel haben. Man könnte diese Mäntel aus dem besten Wol- lenstoff in Schwarz oder Marineblau fast für Klei- der halten in Betracht ihrer weichen Tragenpar- tien und der weiten buschigen Ärmel.

In Kompletts bringst du uns erfreulicherweise eine große Auswahl. Ob wir lieber Kleider mit losen Äden oder Rod und Bluse unter der Jacke tragen? Beides hat seine Vorteile. Hier ist das ideale Komplet zweimal, das erstens als Hellebrenner Kleid mit farban- derer Jacke, das zweitens als brauner Rod und daran- genähte Königsblau Angorabluse. Bei den Äden fällt die Bluse im Rücken auf sowie eine oft betragte Vor- stiege für Hals und blasse Ärmel.

Recht nett finde ich auch deine neuen Ädenkleider. Was für ein praktischer Vorstoß, die Äden in einem anderen Stoff zu arbeiten als der Rod! Da kann man mit Leichtigkeit eine Äde zu mehreren Äden tragen. Jede von uns, die im Büro ihren Rod schnell verliert, wird das dankbar zur Kenntnis nehmen.

Damit Rod und Äde zueinander passen, bringst du die Stoffe gleich paarweise heraus, der eine Stoff ist glatt, der andere tweedartig oder gemauert. Diesen tweedartigen, hellen tweedartigen Stoff für die Äden. Aber andere gern glauben macht, er hätte zwei verschie- dene Kostüme, nimmt den einen Rod aus dem Äden- stoff. Er hat dadurch zwei sehr unterschiedliche Anzüge, mit denen er gut verjagt ist.

Und nun kommt etwas besonders Schönes: das schwarze Hellebrennerkleid. Gar nicht auffallend, sondern gediegen-elegant und recht praktisch. Aus schwerer, glänzender Kunststoffe, die es schon preiswert gibt, läßt du das Hellebrennerkleid arbeiten, und in den Äden- schnitt gibt es ein Kleidchen aus feinem, weichen Glas- stoff, vorn mit einer hochgehenden Biedermeierkrawatte. Wie eine kleine Kunststoffe Reht sie aufrecht, überall kann man so ein leibendes Kostüm tragen, auf der Straße bei gutem Wetter, im Lokal, im Theater.

Was wohl denn da? Ach, sieh mal an, Blüsee- kalten halt dich wieder zugelegt. Welche, ständig in Bewegung befindliche Blüsee kalten. Ganze Kleider plüschig du eng und dicht, aber auch plüschige Teile führt du uns vor. Im Rod, im Hemd und im Äden der losen Kompletts. Gut, sehr gut! Das paßt zu den leichten Sommerkleidern und zu unserer bewährten Früh- lingsbekleidung. Da haben wir Witte genug im Kleid, um frohlich in der lauen Lust auszuweichen. (Erfolgreich ist es bald so weit.) M. G.



Einmal her, wenn du dich für das Frühjahr, wie die Mode ist, als ein hübsches Modell, das in allen Details die neuesten Modetendenzen widerspiegelt. Preis: 120,- M.

Einmal her, wenn du dich für das Frühjahr, wie die Mode ist, als ein hübsches Modell, das in allen Details die neuesten Modetendenzen widerspiegelt. Preis: 120,- M.

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei



ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Fortschrittliche Reichsbahn: Dampflokomotive mit 175 Klm.

Eine neue Vorrig-Stromlinienlokomotive und ein neuer Hentschel-Wegmann-Dampfzug / Induktive Zugbeeinflussung
Ueberfahren von Haltesignalen unmöglich

Berlin, 25. Februar.

Die Entwicklung des Schnellverkehrs der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat in den letzten Monaten außerordentliche Fortschritte gemacht. Auf der Strecke Berlin-Hamburg fuhr vor wenigen Tagen ein elektrisch betriebener Stromlinienzug, die phantastische Geschwindigkeit von 200 Std.-Klm. Die sogenannten H.D.-Züge sind bereits auf den verschiedensten Fernstrecken eingeführt und erfreuen sich einer großen Beliebtheit beim reisenden Publikum. Weniger bekannt ist, dass die Reichsbahn auch Dampflokomotiven mit ähnlichen hohen Fahrgeschwindigkeiten besitzt. Auf der kürzlichen Jubiläums-Ausstellung im vergangenen Jahre erregten diese in Stromlinienform gebauten, aber nach ihrem Umfang viel gewaltigeren Dampflokomotiven das allergrößte Interesse.

Am heutigen Dienstag führte die Deutsche Reichsbahn zum ersten Male Dampflokomotiven auf einer Vorfahrt der Öffentlichkeit vor. Auf dem Berliner Bahnhof verabschiedeten sich um 9 Uhr früh lebhafte Scharen der Deutschen Reichsbahn und der Lokomotivbauanstalt, Vertreter der Reichsbahn, Vertreter des Hauptamtes der Reichsbahn und der Reichsbahnverwaltung, um etwa 150 Vertreter der deutschen Tageszeitungen, um an einer Fahrt nach Hamburg und zurück teilzunehmen.

Die Fahrt von Berlin nach Hamburg erfolgte mit dem Hentschel-Wegmann-Dampfzug, die Rückfahrt mit der Vorrig-Stromlinienlokomotive.

Vor der Abfahrt des Zuges machte Reichsbahndirektor Dr.-Ing. h. c. Fuchs den Versammelten ausführliche Mitteilungen über die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs und insbesondere über die Bauart und die Eigenschaften der neuen Lokomotiven. Reichsbahndirektor Dr.-Ing. h. c. Fuchs wies einleitend darauf hin, daß man sich schon lange mit dem Problem beschäftigt habe, Lokomotiven für Hochgeschwindigkeiten durchzubilden. Grund in die Lage verlegt, mit ihren Dampflokomotiven höchsten Fahrgeschwindigkeiten wie mit dem Diesel-Schnelltriebwagen verfahren zu können. Sie habe sich daher entschlossen, eine Lokomotive entwickeln zu lassen, die einen 250 Tonnen schweren D-Zug dauernd fahrplanmäßig mit einer Geschwindigkeit von 150 Std.-Klm. befördern und zur Einholung von Verpätungen die Geschwindigkeit auf 175 Std.-Klm. steigern könne. Mit der Durchbildung der Lokomotive seien die Vorrig-Lokomotivwerke GmbH in Berlin-Regel betraut worden. Es seien zwei Lokomotiven für Eisenbahnen-Kollektoren der üblichen Bauart und eine dritte Lokomotive mit vorliegendem Führerstand und Staublochenfeuerungs-System abgeleitet und in der Erprobung begriffen.

Dr. Fuchs schilderte dann die technischen Einzelheiten der neuen Lokomotive und betonte insbesondere die Bedeutung der neuartigen Stromlinienverkleidung, die durch eingehende Modellversuche im Windkanal der Aerodynamischen Versuchsanstalt der Technischen Hochschule in Berlin und im Institut für Strömungslehre in Göttingen ermittelt worden sei.

Weiter hob Dr. Fuchs hervor, daß die Lokomotive mit induktiver Zugbeeinflussung der Dreifachstrombauart mit Geschwindigkeitsüberwachung ausgerüstet worden ist, um das Ueberfahren von Haltesignalen zu verhindern.

Sodann schilderte der Redner die technischen Einzelheiten des neuen Hentschel-Wegmann-Zuges. Während die beschriebene Lokomotive beliebige Wagen mit Hochgeschwindigkeit befördern sollte, wurde von der Firma Hentschel angeordnet, einen dem Schnelltriebwagen ähnlichen Zweigelenkzug mit einer entsprechend gebauten Tenderlokomotive zu beschreiben. Die Reichsbahn stimmte der Anregung grundsätzlich zu, erweiterte aber das Betriebsprogramm zur Ausnutzung der Möglichkeiten des Dampftriebes dahin, daß ein aus vier Lokomotiven bestehender D-Zugpaarung gebildeter Zug von einer Tenderlokomotive für Hochgeschwindigkeiten befördert werden sollte.

Auch diese Lokomotive hat einen Stromlinienförmigen Rumpf erhalten, der sie ganz umhüllt. Sie vorn und hinten der abgerundeten Kapseln der Wagen angepaßt und bis über den größten Teil der Räder heruntergezogen ist. Um bei erheblichen Fahrgeschwindigkeiten den Lokomotivführer in die Lage zu setzen, die Strecke stets scharf beobachten zu können, sind Steuerbord, Regler, Bremsventil und die sonstigen von ihm zu bedienenden und zu überwachenden Apparate doppelt vorhanden, einmal an der Vorderwand und außerdem an der Rückwand des Führerhauses. Auch diese Lokomotive ist mit induktiver Zugbeeinflussung versehen.

Der Wagenzug ist von der Wagenbauanstalt Wegmann & Co. in Kassel gebaut. Neben der Anpassung der Wagenwände an die Stromlinienform war vor allem die äußerliche Gestaltungsform ein unabweisbares Erfordernis. Der Zug hat 23 Sitzplätze im Speiseraum, 48 Sitzplätze zweiter Klasse und 144 Sitzplätze dritter Klasse. Um den Schwerpunkt möglichst niedrig zu halten, wurde der Fußboden nur 1090 Millimeter über S.O. gelegt, gegenüber 1240 Millimeter bei den D-Zugwagen. An dem einen Endwagen ist ein Gepäckraum und ein Vordraum vorgesehen, an die sich eine Kasse mit Anrichte und der Speiseraum anschließt. Zur Erzielung einer guten Lüftung ist eine mechanische Belüftungsanlage eingebaut. Der Personenwagen besitzt am hinteren Ende einen durch zwei niedrige Zwischenwände vom Einstiegsraum abgetrennten und erhöhten Aussichtsturm, der mit vier kleinen Sesseln versehen ist. Große Fenster gewähren einen freien Überblick über die Strecke, wenn der Wagen am Zugschluß läuft. Dr. Fuchs schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß auch diese Züge recht bald die Gunst des reisenden Publikums gewinnen und damit zur Belebung des Verkehrs auf der Schiene beitragen möchten.

Im Führerstand der Lokomotive

Pressfahrt Berlin-Hamburg in zweieinhalb Stunden

Um 10.06 Uhr hatte der neue Hentschel-Wegmann-Dampfzug mit etwa 200 Fahrgästen die Halle des Berliner Hauptbahnhofs in Berlin verlassen. Der Vertreter des D.R.G. war es vor, nicht auf bequemen Rollstühlen, sondern auf der Lokomotive die Fahrt mitzumachen, um zwischen Führerstand und Feuerloch mit dem Blick voraus auf die Strecke den besten Eindruck von dieser neuen Lokomotive zu gewinnen.

Auf dem knappen Raum der Lokomotive haben heute außer dem Führer und dem Feuerer noch ein Reichsbahningenieur und ein Schaffner. Der Ingenieur steht in telefonischer Verbindung mit der Zugleitung. Der Schaffner findet während der ganzen Fahrt keine Gelegenheit zum Eingreifen und geht daher dem Feuerer hilfsbereit zur Hand.

Die Geschwindigkeit liegt, solange noch die Berliner Vorortbahnhöfe zu passieren sind, zwischen 25 und 60 Klm. Schon kurz hinter Spandau steigt sie auf 120 Klm., dann auf 140 Klm. Kurz vor Wittenberge werden Streckenweise 160 Klm. erreicht.

Um 11.15 Uhr wird der Bahnhof Wittenberge erreicht und hier ein Aufenthalt von fünf Minuten eingelegt, um Wasser für die Maschine aufzunehmen. Viele Neugierige bestaunen dieses technische Wunderwerk.

Die Fahrt wird fortgesetzt. Auf der fast geraden Strecke nach Ludwigslust wird sehr bald eine Geschwindigkeit von 160 Klm. erreicht und teilweise auch noch überschritten. Die Lokomotive hat damit aber keineswegs ihr Höchstes erreicht. Es handelt sich ja nicht um eine Höchstleistungsfahrt. Außerdem muß der vorgezeichnete Fahrplan genau eingehalten werden.

Vom Führerstand aus merkt man besser als vom Feuerer des Wagenabteils, wie die Maschine die Schienen förmlich an sich reißt. Ein Ort der eben noch weit entfernt liegt, ist im Nu erreicht und überholt.

Der Zug fliegt weiter durch verträumtes niederdeutsches Land und verläßt schließlich die Geschwindigkeit erst, als Hamburg bereits in Sicht kommt.

Auf dem Hamburger Hauptbahnhof lief der Zug, wie vorgelesen, um 12.38 Uhr ein.

Begrüßung der Fahrgäste des Hentschel-Wegmann-Dampfzuges in Hamburg

Zum Empfang des Hentschel-Wegmann-Dampfzuges auf dem Hamburger Hauptbahnhof hatte sich u. a. der Präsident der Reichsbahndirektion Altona, Goudreau, eingefunden. Die Fahrgäste begaben sich in die Gasse des Hauptbahnhofs zu einem gemeinsamen Umkle. Im Namen der Reichsbahndirektion Altona hieß deren Präsident, Goudreau, die Gäste herzlich willkommen. Dann sprach der Chef der Betriebs- und Bauverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Reichsbahndirektor Veldhans (Berlin). Er überbrachte die Grüße des Generaldirektors Dr. Doppenmüller. Dann gab er einen Überblick über die technische Entwicklung des Eisenbahnwesens und erinnerte daran, daß bereits im Jahre 1847 in England Eisenbahngeschwindigkeiten von 97 Kilometer im fahrplanmäßigen Eisenbahnbetrieb erreicht wurden. Ueber diese Geschwindigkeiten hat man erst wesentlich im Jahre 1902 hinausgegangen. Damals habe der Siegeszug des Verbrennungsmotors auch auf der Schiene eingelegt. Der Redner erwähnte den fliegenden Hamburger, der mehr als 200 Stundenkilometer erreicht habe. Bei den letzten großen Versuchen der Reichsbahn sei die Dampfmaschine wieder in die Linie der Entwicklung eingereiht. Sie habe den Triebwagen eingeht. Der neue Schnellzug der Reichsbahn sei ein Geschenk der Technik an das ganze deutsche Volk. Die neuen Schnellzüge, die die Reichsbahn einführen werde, seien nicht nur schneller, sondern auch wirtschaftlicher.

Im Namen der Pressevertreter sprach Schriftleiter

Kuth, der die Zusammenarbeit zwischen Presse und Reichsbahn würdigte.

Der Leiter der Maschinentechnischen und Beschaffungsabteilung der Reichsbahnhauptverwaltung, der bisherige Präsident der Reichsbahndirektion Eilen, Bergmann, dankte den Konstrukteuren und Ingenieuren, die dieses große Werk vollbracht hätten. Sein besonderer Dank galt dem Reichsbahndirektor Dr.-Ing. h. c. Fuchs, der nunmehr in den Ruhestand trete.

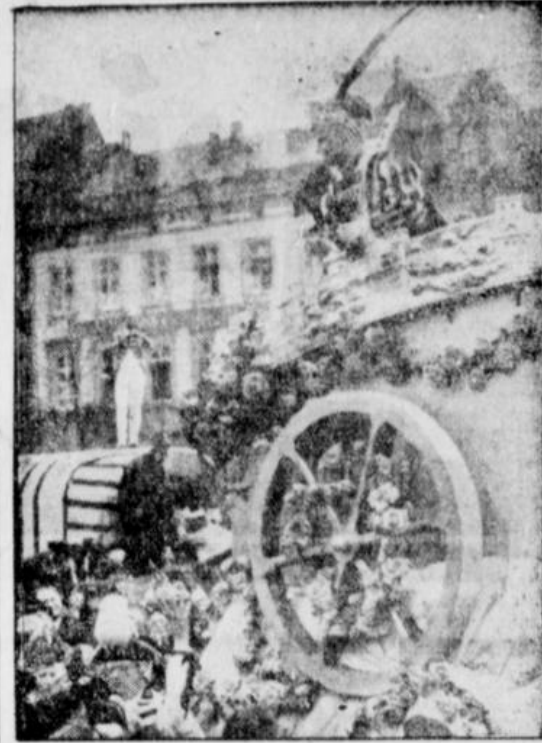
Reichsbahndirektor Dr.-Ing. Fuchs hat dann noch kurz hervor, daß die nunmehr eingeleitete Entwicklung lediglich einen Anfang darstelle.

Mit 187 Kilometer zurück

Der Hamburger Hauptbahnhof fand am Dienstag vollständig im Zeichen der Schnellfahrzüge der Deutschen Reichsbahn. Die Hansestadt ist mit Recht stolz darauf, daß die Strecke Hamburg-Berlin bereits seit Jahren von der Reichsbahn dazu benutzt wird, die neuesten und schnellsten Züge auszuprobieren. Den H.D.-Zügen, an die sich das reisende Publikum bereits gewöhnt hat, ist jetzt der Schnellfahrzug gefolgt und die Geschwindigkeit, die die elektrisch betriebenen Züge erreichen, hat sich auch die Dampflokomotive bereits zu eigen gemacht. Mit dem Hentschel-Wegmann-Dampfzug war man vormittags von Berlin nach Hamburg gefahren, mit der Vorrig-Stromlinienlokomotive wurde die Rückfahrt angetreten. Auch diese Lokomotive war bereits auf der kürzlichen Jubiläumsausstellung der Deutschen Reichsbahn zu sehen. Sie war unter allen Fahrzeugen, die dort gezeigt wurden, die mit ihrer langgestreckten Stromlinienverkleidung, die den Kessel mit allen Einbauten und Armaturen umschließt und bis dicht über die Schienen herabfällt, vielleicht der allerstärkste Eindruck. Bei den Probefahrten hat diese Dampflokomotive eine Geschwindigkeit bis zu 197 Std.-Klm. erreicht. Das gutausgeglichene Drehgestell-Triebwerk verleiht der Lokomotive sehr gute Laufeigenschaften. Sie kann Geschwindigkeiten von fünf bis sechs D-Zugwagen in der Ebene mit 175 Std.-Klm. befördern und Strecken von 300 Kilometer Länge ohne Halt durchfahren. Der Kessel ist auf Grund der guten wärmeisolierten Erfahrungen, die mit den langen Kesseln der Einheitsdampfmaschinen gemacht wurden, mit sieben Meter langen Rohren versehen.

Um 15.37 Uhr verließ der Zug wiederum mit rund 200 Fahrgästen den Hamburger Hauptbahnhof. Die Lokomotive zog einen 250 Tonnen schweren D-Zug, bestehend aus einem Lokomotivwagen und vier D-Zugwagen 1. und 2. Klasse in neuester Bauart. Wieder hatte man, wie bei der Hinfahrt am Vormittag, das Gefühl eines völlig ruhigen Laufens und größter Sicherheit. Auch dieser Zug raste mit einer Geschwindigkeit von jetzt 187 Std.-Klm. durch die Lande. Man kann sich kaum noch vorstellen, daß vor knapp drei Jahren die Höchstgeschwindigkeit um 90 Std.-Klm. herum lag. Heute ist die doppelte Geschwindigkeit fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden. In Wittenberge hatte der Zug einen Aufenthalt von 8 Minuten, danach in Neustadt an der Dosse noch einen kurzen Aufenthalt. Um 18.20 Uhr traf er auf dem Berliner Bahnhof in Berlin ein.

Die Dampflokomotive hat mit ihren Fahrten am Dienstag bewiesen, daß sie die Rekordgeschwindigkeiten der schnellsten Triebzüge erreichen kann. Es wird voraussichtlich eine Frage der Wirtschaftlichkeit sein, ob die Reichsbahn in Zukunft auf diesen oder jenen Strecken Dampfzüge oder Schnelltriebwagen einsetzt. Eines aber hat die heutige Tag mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß nämlich die Deutsche Reichsbahn und der deutsche Schienenfahrzeugaufbau ihre führende Stellung in der Welt zu behaupten verstehen.



Die Parade Gr. Tollität

Der Brautwagen Gr. Tollität des Bräutigams Karnevals im Rosenmontagszug in den Straßen Kölns. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Fahrgastshumor in München

Der diesjährige Karnevalszug in München brachte mancherlei fröhliche Uebertreibungen und lustigen Humor. Dieser Schnappshuß zeigt den „Kraft-durch-Freude“-Wagen mit seinen Säuglingen im Festzuge. (Presse-Bild-Zentrale-M.)



Aussichten für Mittwoch: Anhaltende lebhaftes Windes um Nordost, dünnlich bis neblig, meist bedeckt mit Schnee- und Regenfällen, im Bergland Schnee. Temperaturen leicht über Null, nachts nur wenig unter Null, im Bergland weiter Frost. Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Winde um Nord, keine wesentliche Veränderung.

Handel * Gewerbe * Industrie

Starke Reichsbankentlastung

Berlin, 25. Februar.

Auch in der dritten Februarwoche hat sich die Entlastung des Noteninstituts nach dem Ausweis vom 22. Februar 1936 in starkem Ausmaß fortgesetzt. Mit dem Rückgang der Kapitalanlage um 113,2 auf 4232,3 Mill. Mark sind nunmehr 130,1 v. H. der ultimo-Januar-Reanproben abgedeckt gegenüber 133,2 v. H. zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Am einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 111,9 auf 352,5 Mill. Mark, an Lombardforderungen um 1,5 auf 44,5 Mill. Mark, an bedingungslosen Wertpapieren um 0,3 auf 349,0 Mill. Mark abgenommen, diejenigen an Reichsschatzwechseln dagegen um 0,5 auf 2,0 Mill. Mark zugenommen. Die Zunahme der sonstigen Aktiven um 29,5 auf 716,4 Mill. Mark erklärt sich aus dem Zusammenwirken mehrerer Umstände, so der Erhöhung des Rentenbetrags des Reiches und den Rückflüssen von 6 Millionen Mark Rentenbeträgen aus dem Verkehr. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug am Stichtag 5655 Mill. Mark gegen 5781 Mill. Mark in der Vorwoche, 5641 Mill. Mark im Vormonat und 5289 Mill. Mark zum entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres. Der Zugang von 36,9 Mill. Mark bei den Giroausgaben, die jetzt 642,4 Mill. Mark betragen, entfällt ausschließlich auf die öffentlichen Konten, da die privaten sogar eine Abnahme verzeichnen. Die Devisenbestände der Reichsbank sind durch weitere Abgaben für Zwecke der Volksernährung um rund 3,0 auf 79,0 Mill. Mark zurückgegangen, und zwar stellen sich die Goldbestände bei einer Abnahme um 3,0 auf 73,6 Mill. Mark und die Devisenbestände bei einer Zunahme um 56 000 Mark auf 5,4 Mill. Mark.

Aktien nach uneinheitlichem Beginn anziehend, Renten unverändert

Berliner Börse

Bei dem eng begrenzten Geschäft, das die Börse anfangs des Abends von Aufträgen aus dem Ausland feiernden Aktienmarkt und zum Teil auch Auslandsanleihen zu Beginn aufzuweisen hatte, wurden Kursbewegungen nach der einen oder der anderen Seite bereits durch leichte Beträge bestimmt. Dabei überwiegen eher Abwärtsbewegungen. Eine Ausnahme bildeten dabei nur einige Sonderwerte, so vor allem Zinkaktien, von denen Schleierische Zink 1. und Stolberger Zink 1. Prozent höher eröffneten. Nach Feststellung der ersten Kurse zeigte, ausgehend vom Montagmarkt, eine allgemeine leichte Auf-

wärtsbewegung ein, jedoch anfängliche Einbußen zum Teil wieder ausgeglichen werden konnten. Lebhafteres Interesse zeigte sich erneut für Vereinigte Stahlwerke, die 1/4 Prozent höher ansetzten, ferner für Wansfeld (plus 1/4) und Mannesmann (plus 1/4 Prozent). Braunkohlen- und Kalkwerte wurden kaum umgelenkt. Sofern Notierungen erfolgten, lagen sie etwas über Vortagsniveau. In der chemischen Gruppe erwähnten sich Farben bei einem auf dieses Papier minimalen Angebot von 12 000 Mark um 1/2 Prozent auf 132,1. Farb durchwegs schwächer (ekten aus Elektro- und Lantierette ein, aus der Spalte Siemens um minus 1/4, Charlottenburger Wasser (ausschließlich Dividenden) minus 1/4 und Zint und Krait minus 1/2 Prozent. Dagegen wurden Gummiterte weiter gefragt und höher bezahlt, so Conti-Gummi 1/4 und Harburger Gummi 1/2 Prozent. Von Autoaktien verloren BMW 1 Prozent, von Kabel- und Drahtwerten Deutsche Telefon 1/4 Prozent. An den übrigen Werten gingen die Kursveränderungen kaum über 1/4 Prozent hinaus.

Am Rentenmarkt wurde die Mittelkreditlinie mit unverändert 110/112 notiert, ebenso gingen Reichsschatzwechseln und Jinsverordnungsanleihe mit am Vortag. Die Umwidderungsanleihe wurde 2 1/2 Pfa. niedriger gehalten. Von Auslandsanleihen fanden lediglich die 4-prozentigen als auch die 5-prozentigen Mexikaner Kaufinteresse. Am Geldmarkt verteuerte sich Blantotagesgeld auf 2 1/2 bis 2 3/4 Prozent.

Von Kalkulen errechnete sich das Pfund mit 12,30 etwas fester, während der Dollar mit 2,463 fast unverändert blieb. Am Aktienmarkt machte die Erholung bzw. die weitere Aufwärtsbewegung erneut Fortschritte. Im Vordergrund lagen wieder Montanwerte, von denen Rheinisch 1/4, Harpener um 1, Hoersch um 1/4 und Rindner um 1/2 Prozent gegen den Anfang ansetzten. Farben waren um 1/2 Prozent auf 132 1/2 befestigt, Waag gewannen 1/4, Ausländische Kaufhof 1/4 Prozent; im letztgenannten Ausmaß waren auch Siemens erholt. Am Markt der festverzinslichen Werte zeigte sich heute eine ausgesprochen freundliche Tendenz. Bei war weiter keinen Käufen feiert sich bereits ein gewisser Materialmangel in einzelnen Wandbereichwerten bemerkbar zu machen, jedoch erneute Besserungen von ca. 1/4 Prozent eintreten. Stadtanleihen lagen ruhig, aber ebenfalls fester. Duisburger plus 1/4, beide Elberfelder plus 1/4 Prozent. Von Provinzen fand 17er Holkeimer und 2er Bta. mit je plus 1/4 Prozent zu erwähnen. Bemerkenswert fest lagen auch die Jinsverordnungsanleihen (plus 1/4 Prozent). Jinsverordnungsanleihen auf Vortagsniveau um. Das gleiche gilt auch für Reichsanleihen. Bei den Obligationen fielen Markt gegen mit minus 1. Leopoldsdorfer mit minus 1/4 und Engelhardt mit minus 1/4 Prozent auf.

Gründungsanleihe unverändert 3 Prozent.

Rheinisch-Westfälische Börse

Nach der zweitägigen Verkehrsunterbrechung kam das Geschäft an der Rheinisch-Westfälischen Börse heute nur langsam in Gang. Die Grundstimmung ist weiterhin freundlich und in einigen Spezialpapieren, wie Deutsche Erdöl und Ber. Stahl waren die Umsätze sogar ziemlich reg.

Am Chemiemarkt waren Farben verschiedentlich 1/4 Prozent leichter im Verkehr. Montanwerte wiesen gegenüber Samstag vereinzelt Kurserholung auf. So legten Dahlbühl 1/4 Prozent und Rheinisch 1/4 Prozent höher ein. Hoch wurden ebenso wie Mannesmann unverändert bezahlt, letztere nach den ersten Umsätzen aber ebenfalls anziehend. Eine Ausnahme machten Deutsche Erdöl, die bei mehrfachen Umsätzen 1/2 Prozent verloren. Auch Ber. Stahl waren zunächst 1/4 Prozent gedrückt, holten den Verlust jedoch bei einem Umlauf von 60 000 Stück wieder auf. Von den Maschinenwerten waren Waag bei kleinem Geschäft 1/4 Prozent erhöht. Sehr fest waren am Elektromarkt ABWE, die über 1 Prozent gewonnen. Festen stark abgezwängt, Kalkpapiere ruhig. Lediglich Wintershall wurden auf letzter Grundlage erhöht gefragt. Industriellidationen nicht ganz einheitlich. Reichsbahnvorzüge gaben 1/4 Prozent nach.

Die heutige Kuxenbörse tendierte weiter in freundlicher Haltung. Am Kohlenmarkt kam es zu Umsätzen in Contant, die 50 Mark gewinnen konnten, und Deutschland, die auf letzter Basis im Handel waren. Die übrigen Kuxen notierten unverändert. Braunkohlenwerte lagen unverändert gefastet. Der Kalkmarkt hatte bis auf Beienrode, die mit 10 Mark niedriger umgelegt wurden, kein Geschäft, doch lagen die Kurse im allgemeinen unverändert. Der Kohlenanleihenmarkt nahm einen ruhigen Verlauf. Bergbau Leihungen wurden ca. 1/4 Prozent billiger abgegeben. Ewald König Ludwig erzielten behauptete Kurse. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes notierten unverändert. Von den Kalkwerten waren Buxbad wieder 1/4 Prozent höher im Handel.

Am weiteren Börsenverlauf machte die Aufwärtsbewegung Fortschritte. Hoersch und Rheinisch gewannen je 1/4 Prozent, Waag und Wintershall je 1/4 Prozent. Der Kalkmarkt war bei normalem Geschäft nicht ganz einheitlich. Rhein. Braunkohlen mit minus 1/4 Prozent härter gedrückt. Hallische Salz befestigten sich um 1 Prozent.

Warenmärkte

Hamburget Warenmarkt.

De. und Zette: Am holländischen Weizenmarkt konnten sich die Preise für spätere Lieferung nicht ganz

behaupten. Rotsöl und ostasiatisches Sojabohnenöl international unverändert. Am deutschen Markt herrschte infolge der geringen Mähenanteilen ruhige Aktivität. Im Laufe des nächsten Monats dürfte der neue „el-Frimis“ an den Markt kommen, der für innere anfrische Verwendung finden soll. Durch die Verwendung dieses Frimis wird in der Verlegung der Rad- und Farbenindustrie zweifellos eine Besserung eintreten. In Aerosol- und Palmölmarkt kam am Mittwoch etwas Material heraus. Rübel auf gefragt bei etwas vermehrtem Angebot. Seitens und Hartfett haben schleppenden Absatz. In der Woche vom 9. bis 15. Februar wurden an Del. trüchten im Hamburger Freihafen gelöscht: 83 000 Sack Sojabohnen, 10 000 Sack Erdnüsse, 76 000 Sack Kopro und 92 000 Sack Palmkerne. Holl. Weizen prompt 18 hfl., März-April 18, Mai-August 18 1/2 hfl. Lebriges unverändert.

Reis: Burma etwas ruhiger. Siam und Saigon dagegen weiter fest. Am hiesigen Markt blieb es bei nominell unveränderten Preisen. In der Zeit vom 9. bis 15. Februar wurden 29 500 Sack Reis in das Gebiet des Hamburger Freihafens eingeführt. Preise unbeeinträchtigt.

Gewürze: Das Angebot in Pfeffer ist reichlicher geworden, jedoch zur Verlegung ausreichende Mengen zur Verfügung stehen. Die Preise haben sich leicht erhöht. Biment und Nelken am hiesigen Markt in nennenswerten Mengen nicht vorhanden. Ingwer liegt fest im Zusammenhang mit der kleinen Ernte in Westindien. In der Zeit vom 9. bis 15. Februar wurden 3000 Sack Pfeffer und 1500 Koll andere Gewürze im Hamburger Freihafen gelöscht. Schwarzer Kampang, Pfeffer 70, schwarzer Zellschere 81, weißer Mantol, Pfeffer 84, weißer Japa-Mantol 86. Uebrigens unverändert.

Rohstoffe: Stetig bei unveränderten Preisen. Die Kakaosanktinte im Hamburger Freihafen betragen in der Woche vom 9. bis 15. Februar 41 000 Sack. Zucker: Effektivmarkt auf ruhige Auslandsmärkte abwärts und unverändert. Auch der Terminmarkt lag ruhig, ohne Veränderungen. Preise unverändert.

Viehmärkte

Mitteleuropäischer Schweinemarkt.

Auftrieb: 800 Zerkel, 480 Fäulerschweine. Es folgten im Großhandel: Zerkel unter 6 Wochen bis 13,50 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 14 bis 20 Mark, 8 bis 12 Wochen alte 20 bis 26 Mark. Fäulerschweine: 8 bis 4 Monate alte 26 bis 33 Mark, 4 bis 6 Monate alte 33 bis 39 Mark, größte entsprechend höher. Markterlöse: Langsam

Heimatblätter

FÜR HERNE UND UMGEBUNG



HERAUSGEBEN: VOM STADT-MUSEUM FÜR NATUR-UND HEIMATKUNDE

Nr. 2

Herne, den 26. Februar

1936

Zwanzig Erbhöfe in Herne

Das Reichserbhofgesetz unter besonderer Berücksichtigung der Herne Verhältnisse
Von Amtsgerichtsrat Sluyter.

Das vorstehende Thema soll die bürgerlichen Verhältnisse im Bezirk der Stadt Herne behandeln, so wie sie sich nach dem Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes seit dem 1. Oktober 1933 gestaltet haben. Zum besseren Verständnis wird es aber notwendig sein, zuvor auf die Zeit vor dem 1. Oktober 1933 in Kürze einzugehen.

Als allgemein bekannt darf wohl vorausgesetzt werden, daß in früheren Zeiten Herne sich ausschließlich aus ländlicher Bevölkerung zusammensetzte. Vor gut 80 Jahren war Herne noch ein Dorf, bis auf hier die Industrie, besonders der Bergbau, ihren Einzug hielt und den ländlichen Charakter dieser Gegend immer mehr zurückdrängte und teilweise beseitigte.

Zunächst siedelten sich die arbeitende Bevölkerung und in deren Gefolge Gewerbetreibende in der Nähe der Zechen an. Schließlich schloß sich aus diesen einzelnen Ansiedlungen die Gemeinde Herne als Stadtkern heraus und durch Eingemeindung der Stadteile Bauhaus, Horthausen und des Amtes Södingen entstand dann das jetzige Stadtbild. Darin liegen immer noch die Höfe der früheren ländlichen Bevölkerung.

Bereits vor dem Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes gehörten wir im Ansehen der Stadt. Dieses hatte hauptsächlich für Norddeutschland, namentlich für Westfalen, Hannover, Oldenburg und Mecklenburg Geltung. Der Hauptgrund des Ansehens war, daß die einzelnen Höfe in ihrem Bestand erhalten bleiben sollten, um auf diese Weise ein kräftiges Bauerntum zu erhalten und zu bewahren. Demzufolge war es üblich, daß der Hof immer ungeteilt in einer Hand blieb. Bei der Erbfolge erhielt entweder der älteste oder der jüngste Sohn den Hof, während die anderen Geschwister zu Meist mit einer geringen Abfindung sich zufriedengaben mußten. Im ersten Falle, wenn der älteste allein erbte, sprach man von Majorat, im zweiten Falle, wenn der jüngste allein erbte, von Minorat. In der Herne Gegend galt letzteres. In der Herne Gegend galt letzteres. In der Herne Gegend galt letzteres.

Dieses Ansehen ist zum größten Teil in das neue Reichserbhofgesetz übernommen. Während das Reichserbhofgesetz für unsere Gegend sich auf altes Herkommen und Gebräuch stützt, brachte es für große Teile des Rheinlandes und für Süddeutschland etwas ganz Neues.

Mit dem Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes trat an die neu gebildeten Ansehen die Frage heran: Welcher Hof kann als Erbhof in die Erbhöfrolle aufgenommen werden und welcher nicht? Nach § 2 des Reichserbhofgesetzes muß der Erbhof mindestens die Größe einer Ackeranbauung haben. Als Ackeranbauung gilt diejenige Menge Landes, welche notwendig ist, um eine Familie unabhängig vom Markt und der allgemeinen Wirtschaftslage zu ernähren und zu bekleiden sowie den Wirtschaftsaufbau des Erbhofes zu erhalten. Als allgemeiner Maßstab für eine ausreichende Ackeranbauung werden etwa 7 1/2 Hektar = 30 preussische Morgen angesehen. Doch sollte diese Größenangabe lediglich als Anhaltspunkt dienen. Bei der Beurteilung der ausreichenden Ackeranbauung ist auch noch andere Verhältnisse mitzuzählen, z. B. ob es sich um leichtere oder schwere Böden handelt, ob die Früchte unter Bergschäden und Rauchschiaden zu leiden haben, u. a. Gründe mehr.

Die Höflichkeit ist von der Größe des Reichserbhofes selbst festgelegt. Der Erbhof darf nicht größer sein als 125 Hektar = 500 preussische Morgen. Höfe von diesem Umfange kommen bei uns im Industriegebiet kaum in Frage.

Unter Beobachtung dieser Grundzüge sind im Gerichtsbezirk Herne zwanzig Erbhöfe in die Erbhöfrolle aufgenommen worden.

In drei Fällen mußte die Eintragung in die Erbhöfrolle abgelehnt werden, weil der Hof nicht die nach § 2 des Reichserbhofgesetzes erforderliche Größe hatte. Ein Hof konnte in die Erbhöfrolle nicht eingetragen werden, weil er noch für längere Zeit verpachtet ist, ein anderer deshalb nicht, weil er sich im Besitz einer Erbengemeinschaft befindet. Für eine ganze Reihe von Höfen kam ferner die Eintragung deshalb nicht in Betracht, weil sie sich nicht im landwirtschaftlichen Besitz befinden. Hierher gehören unter anderem das Gut Golenberg und der Trimbulshof, die beide im Eigentum der Stadt Herne stehen.

Als Eigentümer eines Erbhofes kommen für Herne in Frage:

1. Bauer Heinrich Koppenberg in Herne an der Wiehertstraße mit 11,45 Hektar;
2. Bauer Wilhelm Masthof gegenüber der Sommerbadanstalt in Herne mit ungefähr 10 Hektar;
3. Bauer Josef Panting mit 14 Hektar;
4. Bauer Paul Heiermann mit 13 Hektar;
5. Bauer Heinrich Heiermann mit 33 Hektar;
6. Bauer Heinrich Siegmann mit 9 Hektar;
7. Bauer Wilhelm Schulte-Hilfenbruch mit 20 Hektar;
8. Bauer Theodor Wittenberg mit 10,5 Hektar;
9. Bauer Wilhelm Wirth mit 11,5 Hektar;
10. Bauer Hermann Böckmann mit 13 Hektar;

11. Bauer Alfons Bats mit 35 Hektar;
12. Bauer Anton Edmann mit 26 Hektar;
13. Bauer Heinrich Haake mit 15 Hektar;
14. Bauer Heinrich Ketting mit 10 Hektar;
15. Bauer Wilhelm Speckrodt mit 12,8 Hektar;
16. Bauer Heinrich Siegmann mit 7,5 Hektar;
17. Bauer Heinrich Tappe mit 22 Hektar;
18. Bauer Anton Bettbade mit 19 Hektar;
19. Bauer Josef Vonnahme mit 18 Hektar und
20. Bauer Heinrich Wiese mit 14,8 Hektar.

Der eigentliche Stadtkern weist keine Erbhöfe auf. Diesem am nächsten liegen der Koppenbergshof an

der Wiehertstraße und der Hof des Bauern Wilhelm Masthof gegenüber der Sommerbadanstalt. Ein Erbhof befindet sich im Norden der Stadt, nämlich der des Bauern Heiermann im Stadteil Horthausen. In Södingen liegen am nächsten der Hof des Bauern Stegmann und am Golenberg der Hof des Bauern Wittenberg. Alsdann kommt ein buntes Durcheinander von Erbhöfen, die zumeist in dem Dorfe Horthausen liegen. Dieser Stadtkern hat seinen ländlichen Charakter am längsten und reinsten bewahrt. Die meisten Erbhöfe hat die Stadt Herne durch die erfolgten Eingemeindungen erhalten.

In der Liebergangstraße hat das Reichserbhofgesetz besonders auch in der Frage der Erbfolge manche Schwierigkeiten gebracht. Diese Fragen hier zu erörtern, würde aber viel zu weit führen.

Es steht zu erwarten, daß das Reichserbhofgesetz zum Gedeih und Wohle unserer bürgerlichen Bevölkerung, insbesondere zur Erhaltung unserer schönen Höfe und damit wieder zum Wohle unseres Vaterlandes sich auswirken wird.

Die germanische Frauentracht in der Bronzezeit

Wenn wir auf Wanderungen und Reisen die deutschen Gauen durchstreifen, dann fallen uns immer wieder die verschiedensten Volkstrachten auf, die den einzelnen deutschen Landschaften das Gepräge geben. In den letzten Jahren hatte es den Anschein, als ob die alten Volkstrachten allmählich dem Untergang preisgegeben seien; zum Glück sind aber heutzutage Volkstrachten im Gange, das Volk wieder an seine altbewährte Tracht zu erinnern. Beim Anblick dieser Volkstrachten taucht wohl manchmal die Frage nach ihrem Ursprung auf, überhaupt die Frage nach der Tracht unserer germanischen Vorfahren.

Von der Kleidung der Altsteinzeitmenschen sind uns keinerlei Überreste erhalten. Die weiblichen Darstellungen aus dieser Zeit in Mitteleuropa sind zwar alle nackt, was aber keineswegs darauf schließen läßt, daß die Frauen damals vollständig unbekleidet umherliefen. Das schließt ja schon das kalte Klima aus. Wir können diese künstlerischen Produkte des Altsteinzeitmenschen wohl eher als kultische Darstellungen werten. Die Kleidung können wir aber aus anderen Faktoren erschließen, nämlich aus den archaischen gefundenen Fellbearbeitungsgeräten, wie Knochenhebeln, -spitzen u. a. m., die klar eine Fellkleidung voraussetzen. Knochenadeln deuten auf eine weitere Verarbeitung der Felle zu Kleidungsstücken hin. Ob auch schon pflanzliche Stoffe zu Kleidungen verarbeitet wurden, ist nicht erwiesen. Als Schmuck finden wir durchlöcherne Steine, durchbohrte Tierhähne, Muscheln, Schnecken u. a. m. So waren in den Schädelhöhlen der Dneprhöhlen bei Nordlingen die weiblichen Schädel mit Hirschknochen und Schnecken geschmückt, wohl Überreste der Kopfbedeckung.

Auch aus der jüngeren Steinzeit ist im nordischen Kreis an Kleidungsstücken nichts auf unsere Zeit gekommen. Jedoch ist uns aus einem Fund von Leinwandresten bei Seondsborg in Dänemark und einem anderen Fund von verflochtenen Flachstörnen und Gewebereisen im Ladorfer Hügel bei Bernburg die Verwendung pflanzlicher Stoffe zur Kleidung bekannt. Daneben werden wohl noch weitere Felle getragen worden sein und auch Wollgewänder, wie aus Funden von Spinnwirteln und Webgewichten hervorgeht.

In der nächsten Kulturperiode, in der Bronzezeit, in der uns zum erstenmal die Germanen klar als ein selbständiges Volk entgegengetreten, können wir schon Genaueres über die Frauentracht berichten, da uns durch besonders glückliche Umstände ganze Kleidungsstücke erhalten sind. So wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Borum-Eshøj bei Aars in Dänemark ein Baumfarg mit Frauenbestattung gefunden, der zwar nicht gerade fachmännisch untersucht wurde, aber doch ganz klar die Frauenkleidung der Bronzezeit erkennen läßt. Die hier bestattete Frau trug auf dem Kopf ein kunstvoll gearbeitetes Haarnetz. Dieses Netz

murde auf dem Hinterkopf getragen zum Sammeln der Haare, die mit einem Horntamm festgesteckt waren. Gehalten wurde das Netz durch Schürze, die über den Kopf oberhalb der Stirn liefen. Es war in einer heute nicht mehr üblichen Fledermausform hergestellt.

Am Oberkörper trug die Frau eine roh zugeknüttelte und gedrehte Jacke aus einfachem hohen Wollzeug. Die Jacke ist auf eigentümliche Weise aus einem einzigen Stück Zeug geschneitten; die Nähte liefen über den Rücken und durch die Arme. Die Halsöffnung ist durch einen Einschnitt hergestellt. Die Ränder der Jacke sind mit Knopfstreifen eingekäumt. Die Ärmel reichen bis zum Ellenbogen. Am unteren Teile der Jacke sind flüchtige Stoffstreifen, wohl zur Verlängerung, angeheftet.

Der Rock bestand aus einem großen Stück dicken Wollstoffes von oben 2,87 Meter, unten 3,12 Meter Breite und 1,15 Meter Länge, reichte also bis zu den Knien. Er war nur grob vernäht. Gehalten wurde er über der Hüfte durch eine einfache breite Schnur; die Jacke wurde wohl, den angelegten Stoffstreifen nach zu schließen, unter den Rock gesteckt. Ueber diesem Gürtel trug die Frau noch einen anderen Gürtel von 2,40 Meter Länge und 3 Zentimeter Breite mit hellerem Wollstoffstreifen und Quasten an den Enden, der sich durch seine bessere Verarbeitung von der übrigen Kleidung abhebt.

Die Farbe der Kleidung ist, wie sie in den Baumfargen gefunden wurden, dunkelbraun bis schwarz. Wie nun durch Untersuchungen festgestellt ist, wurde bei Herstellung der Stoffe meist die Wolle von schwarzen und braunen Schafen verwendet, so daß die damalige Farbe der Kleidung sich nicht wesentlich vom jetzigen Befund unterscheidet. Bei den feineren Stoffen wurde auch Wolle von jungen Lämmern, bei gröberen Geweben Hirschaare beigegeben. Das Gewebe selbst ist eine Art Dreifachgewebe.

Im Gegenstand zu dieser Kleidung steht ein Fund der kurz nach dem Krieg in Egtved bei Rolding in Dänemark gemacht wurde und schon zu allerlei Kombinationen Anlass gegeben hat. In Egtved wurde in einem Grabhügel ein Baumfarg mit Frauenbestattung gefunden und ungeöffnet ins Kopenhagener Nationalmuseum gebracht. Erst hier wurde der Sarg geöffnet und von Fachleuten aus den verschiedensten Gebieten aufs genaueste untersucht. Der Sarg lag auf einem Kissen aus einem Band aus 18 bis 25 Jahren. Das blonde Haar war als Paagantopf geschneitten. Ein Band zum Befestigen der Haare und ein Kamm lagen daneben. Am Oberkörper trug sie eine wollene Jacke wie die von Borum-Eshøj, um den Leib einen wollenen Gürtel mit Bronzegehör. Unterschiedlich der dem Fund von Borum-Eshøj ist nur der Rock, der hier aus einem zweimal um den Leib gelegten kurzen Franzenrock besteht. An den Füßen lagen Wollappen. An Beigaben sind eine kleine Schachtel aus Lindenrinde mit Toilettingeräten u. a., die ver-

Nur wer durch Erziehung und Schule die kulturelle, wirtschaftliche, vor allem aber politische Größe des eigenen Vaterlandes kennen lernt, wird auch jenen inneren Stolz gewinnen, Angehöriger eines solchen Volkes sein zu dürfen. Und kämpfen kann ich nur für etwas, das ich liebe, lieben nur, was ich achte, und achten, was ich mindestens kenne! Adolf Hitler „Mein Kampf“.

brannten Knochen eines 7- bis 8-jährigen Kindes in einem Wollbündel und ein Eimer aus Birkenrinde mit einem Trank zu erwärmen. Zugedreht war die Tote mit einem großen viereckigen Tuch und den Ranten des Felles.

Wie schon gesagt, gab dieser Fund zu allerlei Deutungen Anlass. Gewisse Kreise verknüpften aus diesem Fund einen Sittenverfall der nordischen Stämme zu rekonstruieren, wie es in der sog. Ura-Linda-Chronik angedeutet wurde. Sie stützten ihre Behauptungen auf das Leinwandstückchen, das es in seiner Durchlichtigkeit — was übrigens gar nicht stimmt — im Gegenstand zu den alten zünftigen Gewändern stehen sollte. Jacob-Frielsen ist in seiner Entgegnung zur Ura-Linda-Chronik (Nachrichtenblatt für deutsche Vorkriegs, 1934, Heft 6) diesen Deutungen entgegengetreten. Er deutet das Leinwandstückchen als kultische Tänzerin, wie sie uns z. B. der Griff eines Bronzeessers aus Jhohoe zeigt.

Wir wollen nun noch kurz zu dem Schmuck übergehen, der ja auch einen Bestandteil der Tracht bildet und aus mehreren anderen Baumfargen bekannt ist. Hier ist aber die Kleidung vergangener. Die gebräuchlichste Ausstattung ist wohl die: an dem Unterarm Spiralarmaning aus Bronze, die in Windungen den ganzen Unterarm bedeckten, um den Hals einen Halsring oder einen Halskragen aus Bronze und am Leib eine runde Gürtelplatte aus Bronze mit einem Dorn in der Mitte und einer Dele an der Rückseite zum Befestigen am Gürtel. Im Gürtel trug die Frau einen Dolch. Neben diesen üblichen Schmuckstücken treten noch Fibeln in verschiedener Form — meist Nockenfibeln —, Bronzeperlen, Arm- und Fingerringe, Rämme, Bernsteinperlen, Bronzeperlen, Später an Stelle der Gürtelgehör Gürtelbroschen u. a. m. auf.

Bei Betrachtung der oben geschilderten germanischen Frauentrachten der Bronzezeit mit unserer heutigen Volkstrachten können wir eine weitgehende Übereinstimmung feststellen. Am klarsten tritt diese Übereinstimmung in der heutigen Frauentracht im Bezirk Herne auf. Auf Schonen, z. B. wo Wulst, Rock und auch der lange Gürtel an die bronzezeitliche Tracht erinnern. Aber auch unsere deutschen Volkstrachten zeigen noch Anklänge an die Kultur der vergangenen Zeiten am längsten bewahrt werden.

Cand. phil. Heinz Knoll, Herne.

Nachrichten aus dem Stadt. Heimatmuseum

Von der Briefmarkenschau.

Ein guter Erfolg war die Briefmarkenschau, die vom 9. bis 12. und am 16. Februar gezeigt wurde. Auf Veranlassung des Museums stellte der Briefmarkenvereins Herne unter seinem rührigen Vorsitzenden Briefmarkenschatzmeister eine sehr interessante Briefmarkenschau aus. An den vier Ausstellungstagen (täglich 5 Stunden) erschienen 525 zahlende Besucher, gewiß ein schöner Erfolg. Durch diese Schau beabsichtigen wir, die Herne zum Besuch des Heimatmuseums anzuregen. So haben denn in der Tat die allermeisten Besucher sich auch das Museum angesehen. Im Herbst findet anlässlich des großen Briefmarkenamerikatreffens in Herne eine große Briefmarkenausstellung im Stadt. Heimatmuseum statt.

Auch an dieser Stelle sei Herrn Amtsgerichtsrat Raubert und dem Briefmarkenamerikatreffens nochmals herzlich gedankt.

Abendbesuch im Museum.

Am Donnerstag, dem 18. Februar, besuchten die Politischen Leiter der NSDAP Herne-Mitte in den Abendstunden das Stadt. Heimatmuseum. Insbesondere wurde die vorgeschichtliche Abteilung in Augenschein genommen. Die Führung durch die Sammlungen dauerte fast zwei Stunden.

Die kommende Kolonialausstellung.

Es ist geplant, vom 1. bis 20. März in den unteren Räumen des Heimatmuseums eine Kolonialausstellung zu veranstalten. Aller Voraussicht nach wird diese Sonderausstellung Beifall bei jung und alt finden, denn das Interesse für exotische Dinge ist immer groß. Natürlich wird mit der Ausstellung auch der Zweck verfolgt, den Gedanken an Deutschlands Kolonien wachzuhalten.

Es muß sich schon jetzt herumsprechen, daß diese Ausstellung stattfindet.

Die Bergschule Bochum im Museum!

Am 20. Februar, morgens 9 Uhr, besuchte eine Klasse der Bergschule Bochum unser Stadt. Heimatmuseum. Man kam, um insbesondere die vorgeschichtliche Abteilung zu besichtigen. Diese Abteilung ist nunmal die Hauptabteilung unseres Museums und hat schon immer auswärtige Besucher angezogen. Die auswärtigen Gäste wurden durch das Museum geführt.

Beteiligung an einer Ausstellung.

An der großen Ausstellung „Rasse, Sippe und Siedlung“ des Hauses Westfalen-Süd der NSDAP in Bochum ist auch unser Heimatmuseum beteiligt. Es werden von Herne drei und frühgeschichtliche Fundstücke, Siedlungsarten, Photos, Zeichnungen usw. ausgestellt. Die sehr interessante und große Ausstellung wird in der Zeit vom 1. März bis 1. April in der Bochumer Gemädegalerie gezeigt.

Eine schöne Neuerwerbung des Heimatmuseums



Dieser schöne, mit interessanten Eisenbeschlägen geschmückte Koffer stammt aus dem Jahre 1743 und konnte vor kurzem aus Herne dauerndem Besitz für das Stadt. Heimatmuseum erworben werden.

Nachrichten

Gestern vormittag ist St. Erzeleus der Königlich-afghanische Außenminister Sir Daj Muhammad Khan auf dem Bahnhof Zoologischer Garten mit dem Norddeutschen Lloyd, zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Professor H. J. Tonn, Lehrer für internationale Geschichte an der Universität in London, wurde am Dienstag zum Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Franz, in Berlin empfangen.

König Leopold von Belgien hat sich nach Oslo begeben, wo er den 75. Geburtstag seines Schwiegervaters, des Prinzen Karl von Schweden, im engsten Familienkreise des Prinzen Olaf von Norwegen feiern wird.

Vernehmungen zufolge soll zur Unterstützung der französischen Truppen in Alaba am Roten Meer ein Militärflughafen errichtet werden.

Das englische Kabinett hielt am Dienstag eine weitere Sitzung ab, in der erneut das Aufklärungsprogramm besprochen wurde.

Die Sowjetrussisch-finnischen Beziehungen über die Aufnahme des regelmäßigen Flugverkehrs auf der Luftlinie Moskau—Finnland abgeschlossen worden. Im Mai wird der Verkehr aufgenommen werden.

In den Reihen der französischen Verkehrsflieger scheint eine Streikbewegung zu herrschen. Wie der „Paris Soir“ meldet, wird sich am Mittwoch ein Vertreter der Verkehrsflieger zum Luftfahrtminister begeben, um einen letzten Schritt zu unternehmen, die Gehaltsföhrung in Höhe von 10 v. H. rückgängig zu machen.

Reichsdienstflüge auf Hochschulen

Berlin, 25. Februar.

Zur Behebung von Zweifeln hat der Reichs- und preussische Wissenschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister angeordnet, daß sämtliche Universitäten und wissenschaftlichen Hochschulen des Reichs die Reichsdienstflüge führen.

Bekämpfung eines Todesurteils

Berlin, 25. Februar.

Am 25. Februar ist in Leipzig der vom Schwurgericht am 11. Oktober 1935 wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Martin Keil hingerichtet worden. Keil, der durch das gleiche Urteil auch wegen Stillschleppens verurteilt worden ist, hat am 6. Dezember 1934 seine Frau ermordet und die Leiche unter Vorpiegelung eines Kraftwagenunfalls verbrannt, um sich in den Besitz der Unfallversicherungssumme zu setzen.

Wegen Steuerflucht verurteilt

Berlin, 25. Februar.

In Abwesenheit der Angeklagten verurteilte das Berliner Schöffengericht am Dienstag den berüchtigten Gläubiger Judo Neumann wegen Steuerflucht im Betrags von 213 000 Mark zu einem Jahr Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe bzw. weiteren zwölf Monaten Gefängnis. Seine gleichaltrige Ehefrau Anna, eine geborene Eisenfeldt, erhielt acht Monate Gefängnis und ebenfalls 100 000 Mark Geldstrafe bzw. ein weiteres Jahr Gefängnis.

Judo Neumann, der jetzt im Ausland lebt, ist der Öffentlichkeit durch seinen Rechtsstreit mit der Stadt Berlin in einer Grundbesitzangelegenheit hinreichend bekannt geworden. Er ist einer der typischen Vertreter überflüssigen Schiebertums aus jener wildbewegten Zeit nach der Novemberrevolution im Jahre 1918. Damals spielte Judo Neumann als Zahlmeister der Republikanischen Soldatenwehr eine dunkle Rolle und beging Unterschlagungen, die in die Hunderttausende gingen. Mit diesem ergauchten Vermögen machte der gewissenlose Volkschädling dann seine weiteren Schiebertätigkeiten.

Gleichfalls in Abwesenheit wurde eine der ältesten Größen des getriebenen Systems, der ehemalige jetzt 70 Jahre alte jüdische Rechtsanwalt und Notar Dr. Johannes Werthauer wegen Steuerflucht im Betrags von 42 656 RM zu einem Jahr Gefängnis und 80 000 RM Geldstrafe verurteilt, während seine Ehefrau sechs Monate Gefängnis und 40 000 RM Geldstrafe erhielt.

Im August 1933 wurde der Angeklagte Werthauer, dessen Name seit vernünftiger Zeit mit den getriebenen Größen, die Deutschland an den Rand des Abgrundes gebracht haben, durch Verfolgung des Reichsinnenministers der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt. Werthauer gehörte zu den Verteilern, die besonders in politischen Prozessen sich zum Anwalt des Systems machten.

Generalmusikdirektor Knappertschuh im Ruhestand

München, 25. Februar.

Amlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichshatthalter in Bayern hat den Generalmusikdirektor der bayerischen Staatsoper, Professor Hans Knappertschuh, in den Ruhestand versetzt und ihm für seine dem Reich geleisteten treuen Dienste den Dank ausgesprochen.

1500 Eier beschlagnahmt

Hamm, 25. Februar.

Nachdem bereits vor einiger Zeit von der Gendarmerie und einem Beauftragten des Reichswehrministeriums die durch Heissen kommenden Güterfahrlösung mit Erfolg auf ihren Inhalt untersucht worden waren, konnte wieder ein Diebstahl aus dem Kreis Wiedenbrück angeklagt werden. Der 1500 Eier mit Eiern, die durch keine Eierfahrlösung gelassen und dadurch der Kontrolle des Eierwirtschaftsverbandes entzogen waren. Die beschlagnahmten Ware wurde dem Eierwirtschaftsverband Anna zugeführt.

Die memelländischen Kreistagswahlen

Memel, 25. Februar.

Von den memelländischen Kreistagswahlen liegen zwar jetzt die ersten Ergebnisse vor, endgültig ist aber nur das Ergebnis der Kreistagswahl des Landkreises Memel. Danach hat die Einheitsliste von 20 Abgeordneten 14, die litauischen Listen haben zusammen sechs Abgeordnete erhalten. Die Wahlbeteiligung betrug 75 v. H. (bei den letzten Wahlen 67 v. H., bei den vorletzten nur 38 v. H.). Aus dem Kreis Woggen fehlen noch die Ergebnisse aus fünf Wahlbezirken. Soweit sich bisher überliehen läßt, werden die memelländischen Listen voraussichtlich diesmal noch besser abschneiden als bei den letzten Wahlen. Auf die Einheitsliste entfielen bisher 9068 Stimmen, auf die zweite deutsch-memelländische Liste 2728 Stimmen, während von den sieben litauischen Listen diejenige, die die meisten Stimmen erhielt, nur 1263 erreichte; die nächst größte umfaßt 635 Stimmen.

Aus dem Kreis Preußisch Eylau liegen Ergebnisse, die einen Ueberblick gestatten, noch nicht vor.

Unangenehme Flugzettel

Wien, 25. Februar.

In der Nacht zum Dienstag wurden im 7. und 8. Wiener Gemeindebezirk große Mengen von Flugzetteln verstreut, auf denen zu lesen stand: „Juden, laßt uns bei Glaubensgenossen!“ Die israelitische Kulturgemeinde in Wien bereitete sich in den Mittagsstunden zu erklären, daß diese Flugzettel nicht von jüdischer, sondern von antisemitischer Seite durchgeführt worden sei.

Russenpakt und Fernostkrise

Tokio gegen den Russenpakt / Japan verlangt Aufklärung über die Sowjetrussischen Absichten im Osten

Tokio, 25. Februar.

(Staatsdienst des DNB.)

Das japanische Auswärtige Amt vertritt, wie „Tokio Asahi Shimbun“ meldet, die Ansicht, daß die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Beileidspaktes die durch die aggressive Haltung der Sowjetunion ohne hin erschwerte Lage im Fernen Osten wesentlich verschärfen würde.

Um eine Rückenbedrohung durch Frankreich zu erhalten, habe die Propaganda Moskau mit einem angeblichen deutsch-japanischen Bündnis gearbeitet, das, wie gelautet wurde, den Weltfrieden bedrohe. Gleichzeitig scheue man sich aber nicht in Moskau, Mandchukuo tatsächlich zu bedrohen und die äußere Mongolei aufzuheben. Japan müsse daher feststellen, daß der französisch-russische Beileidspakt entgegen den französischen Versicherungen den ganzen Fernen Osten fürstens demutruhe. Japan erwarte, daß Frankreich dieser Lage Rechnung trage.

In politischen Kreisen Tokios ist man durch die entsprechende Erklärung des stellvertretenden Außenministers Stomonialow beunruhigt, daß die Sowjetregierung einen Einfluß dritter Länder auf die äußere Mongolei nicht

wünsche, da dies eine Bedrohung Sibiriens und damit des Friedens im Fernen Osten darstellen würde.

Japan erwarte nun, wie baldmöglichst durch das Auswärtige Amt erklärt wird, daß die Sowjetregierung ihre Beziehungen zur äußeren Mongolei einwandfrei klarstelle. Vor allem wünsch man Aufklärung darüber, ob ein Militärvertrag, ähnlich dem zwischen Japan und Mandchukuo, besteht, aus dem Moskau ein Recht zur Einmischung in Grenzfragen herleiten könne, die nur Angelegenheiten Mandchukuos und der äußeren Mongolei seien.

In politischen Kreisen Tokios vertritt man die Auffassung, daß die Lage im Fernen Osten eine wesentliche Verklärung erfahren würde, wenn Moskau, unter Ausübung eines Druckes auf die äußere Mongolei, seine Operationsbasis nach Süden gegen Nordchina und nach Westen gegen Mandchukuo verließen sollte. Die herausfordernde Haltung der Sowjetunion sei nur durch die Entlassung im Westen zu erklären, die der Abschluß des Beileidspaktes zur Folge gehabt habe.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände, so wird in politischen Kreisen weiter gefolgert, sei es notwendig, daß Japan an die Verstärkung seiner Kräfte in Nordchina und Mandchukuo denke.

Was plant Italien im Mittelmeer?

Italienische Note an England

Rom, 25. Februar.

Die italienische Regierung hat der englischen Regierung durch Vermittlung der italienischen Botschaft in London folgende Antwortnote beibr. Die französisch-englische Flottenvereinbarung im Mittelmeer überzählen lassen:

„Die italienische Regierung bezieht sich auf die von der englischen Regierung unter dem 14. Februar gemachte Mitteilung und nimmt Kenntnis davon, daß in der Antwort auf die von der italienischen Regierung gemachten Bemerkungen beiz. das englische Memorandum vom 22. Januar und die von der englischen Regierung damit bezogene Stellung von dieser kein Argument angeführt worden ist. Die italienische Regierung hält daher ihren eigenen Standpunkt beiz. die von der englischen Regierung im Mittelmeer herbeigeführte Flottenstation und Flottenvereinbarung aufrecht und behält sich vor, die Frage an der Stelle und in dem Zeitpunkt, die sie für geeignet halten wird, wieder aufzuwerfen.“

Die in dieser italienischen Note erwähnte englische Mitteilung vom 14. Februar war die Bekanntgabe des Empfangs der italienischen Protestnote gegen die Schritte, die England getan hat, um für den Fall eines italieni-

schen Angriffs auf irgend eines der Länder, die sich an den Seehandelswegen beteiligen, von den Mittelmeerstaaten die Verstärkung einer gegenseitigen Beileidspaltung zu erhalten. Die britische Note fügte damals hinzu, daß eine Fortsetzung des Schriftwechsels über dieses Thema nach englischer Auffassung keinem nützlichen Zweck dienen könnte.

Schwierigkeiten bei den englisch-italienischen Flottenvereinbarungen

London, 25. Februar.

In London wird allgemein angenommen, daß es in den englisch-italienischen Beziehungen über den Flottenvertrag zu ernsthaften politischen Schwierigkeiten gekommen ist. Die Tatsache, daß eben an den nächsten Beziehungen zwischen Lord Ransell und den italienischen Vertretern persönlich teilnehmen wird, wird allgemein dahin verstanden, daß politische Fragen außerhalb des Flottenprogramms aufgeworfen worden sind. Italien werde seinerlei Flottenabkommen unterzeichnen, das etwa in London erzielt werden sollte, solange die Seehandelswege nicht angedrungen.

Neue abessinische Angriffsmeldungen

Addis Abeba, 25. Februar.

Der abessinische Heeresbericht meldet, daß an der Nordfront in der Nacht zum 20. Februar eine starke Abteilung der im Wollait-Gebiet stehenden Truppen einen überraschenden Angriff auf einen starken italienischen Posten bei Om Ager am Grenzfluß Seka in Italienisch-Eritrea unternommen und ein großes Munitionsgesamt und Waffenlager in die Luft gesprengt hat. Weiterhin seien vier große Lebensmittelläger und andere militärische Anlagen durch Feuer zerstört worden.

Nach weiteren abessinischen Meldungen überließen italienische Flieger weiterhin die Gebiete der Nordfront und warfen täglich Bomben auf kleine Ortschaften ab, was jedoch nach abessinischer Ansicht ohne militärische Bedeutung sei. Auch die Umgebung von Dessie und die Ebene von Boro Wieda seien mit Bomben belegt worden, die jedoch keinen besonderen Schaden angerichtet hätten. Schließlich melden die Abessinier, daß der im Wollait-Gebiet als Befehlshaber einer Truppenabteilung bekannte Kanjasmachi Wogelitu wiederum einen italie-

nischen Bombenflieger abgeschossen habe, nachdem er bereits am 2. Januar ein Flugzeug habe abgeschossen können.

Kavallerie gegen motorisierte Truppen

Ueber die Kämpfe an der Adua-Strasse liegen ergänzende Berichte von Ras Amru vor, denen zufolge die Abessinier einige tausend Uniformen und große Mengen Waffen, Munition und anderes Kriegsmaterial erbeutet haben sollen. Außerdem seien ihnen umfangreiche Lebensmittellieferungen in die Hände gefallen. Bei der Sprengung des italienischen Munitionsdopps find 50 Mann durch explodierende Bomben zertrümmert und etwa 100 verletzt worden.

Die Truppen des Ras Kassibu haben, wie berichtet wird, erneut einen Einbruch von Kavallerieabteilungen italienischer motorisierte Truppen, die in der Nähe von Hararab am linken Ufer des Hofan Erkundungsvorstöße unternommen hatten, zurückgewiesen.

Sammlung der DNF am 29. Februar und 1. März

Genderuf Dr. Leys für den Schlupfappell des DNF

Berlin, 25. Februar.

Mit einem gewaltigen Schlupfappell wird das Winterkriegsgeheimnis 1935/36 in seiner letzten Strahlenanmeldung durch die Deutsche Arbeitsfront seinen Ausklang finden.

Durch einen Genderuf Dr. Leys am Freitag, dem 28. Februar, der im Anhang an den Reichsdienst vom 20. Uhr und 22 Uhr von sämtlichen Deutschen Reichslebern übertragen wird, erfüllt diese letzte große Aktion des DNF, wie das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, seine Erfüllung. Dieser Appell wird das Ohr vieler Millionen Volksgenossen erreichen, die in den nächsten beiden Tagen als Sammler oder bereitwillige Geber eine selbstverständliche Pflicht erfüllen.

Zum ersten Male wird auch die Sammelhilfe in den Betrieben und Geschäftshäusern freileben. Volksgenossen!

Wieder Sabotageakt in der englischen Flotte

London, 25. Februar.

Wie die englische Admiralität mitteilt, hat sich ein neuer Sabotageakt auf dem zur Zeit in Chatham liegenden englischen Zerstörer „Nelson“ ereignet. Die Untersuchungen nach der Urheberlichkeit sind eingeleitet worden. Nach Blättermeldungen ist der Minenapparat des Schiffes beschädigt worden.

Der neue Sabotageakt ist der vierte Anschlag auf ein englisches Kriegsschiff innerhalb weniger Monate. Man ist daher überzeugt, daß den Anschlägen ein langfristig ausgebreiteter Plan radikaler Elemente zu Grunde liegt. „Daily Express“ meldet, daß die Schiffsliste, die für die Beschädigung an dem Schlachtschiff „Royal Oak“ im Dezember und an dem Kreuzer „Cumberland“ im Januar verantwortlich waren, fast identisch werden konnten. Man habe herausgefunden, daß es sich um einen arbeitslosen kommunistischen Sabotageplan handele. Die Admiralität hat die englische Geheimpolizei zur Untersuchung der Vorfälle herangezogen.

Militärischer Zulaufhaushalt vom Unterhaus angenommen

London, 25. Februar.

Nach Beendigung der außenpolitischen Aussprache beschloß das Unterhaus mit dem militärischen Zulaufhaushalt zur Kostenbedeckung der durch den italienisch-abessinischen Konflikt verursachten Sondermaßnahmen.

Zu dem Ergänzungshaushalt in Höhe von 4 840 000 Pfund für die Flotte teilte der parlamentarische Sekretär der Admiralität, Lord Stanley, mit, daß ein Teil der Summe für den Bau von sieben neuen Zerstörern von je 1850 Tonnen verwandt werden. Das ursprüngliche Bauprogramm 1935 habe eine Zerstörer-

flotte mit Schiffen von je 1250 Tonnen vorgesehen. Angesichts des Umstandes, daß andere Mächte Zerstörer von 1600 bis 2000 Tonnen besitzen, habe die englische Regierung jedoch beschloßen, eine Anzahl größerer Zerstörer zu bauen. Die Verdrängung von 1850 Tonnen entspreche den Bedingungen des Londoner Flottenvertrages.

Der Zulaufhaushalt lehne ferner die Erhöhung des Flottenpersonals um 3500 Offiziere und Mannschaften vor. Außerdem habe die gegenwärtige Lage der britischen Flotte im Mittelmeer eine bestmögliche Anzahl von Hilfsdampfern für schnelle Bewegungen erforderlich gemacht. Die Regierung habe daher 20 Hilfsdampfer auf gekauft und sie in die britische Flotte eingegliedert. Eine weitere Maßnahme sei die Beibehaltung von sechs Motorschiffen. Schließlich habe man Maßnahmen ergriffen, um die angemessene Verteidigung der Flotte im Mittelmeer sicherzustellen.

Nachdem der arbeiterteilnehmer Gegenantrag auf Verabreichung mit 284 gegen 95 Stimmen abgelehnt worden war, wurde der Zulaufhaushalt für die Flotte angenommen. In gleicher Weise werden die Zulaufhaushalte für die Armee und die Luftflotte in Höhe von 1 350 000 Pfund bzw. 1 611 000 Pfund nach Ablehnung der arbeiterteilnehmer Gegenanträge angenommen.

Explosion im Elektrizitätswerk von Stratford

London, 25. Februar.

In der Industriestadt Stratford ereignete sich im Elektrizitätswerk am Montagabend eine Explosion. Das Werk wurde völlig außer Betrieb gesetzt, wobei die Stadt ohne Strom ist.

Stratenpassanten haben plötzlich eine starke Feuerfäule. Im gleichen Augenblick war die Stadt in völliges Dunkel gehüllt. Auch die Straßenbahnen blieben stehen. Die Theater und Lichtspielhäuser mußten ihre Vorstellungen abbrechen.

Am Dienstagmorgen war es noch nicht gelungen, die Stromerzeugung wiederherzustellen, da ein Teil des Elektrizitätswerkes ausgebrannt ist.

Frankreich muß in Gurlen einlenken

Jerusalem, 25. Februar.

Oberkommandant Martel hat an die neue jüdische Regierung ein Schreiben geschickt, in dem er der Regierung einen Staatsvertrag nach dem Vorbilde des englisch-irakischen vorschlägt. Weiter teilt er mit, daß er sich für die Aufnahme Syriens in den Völkerbund einsetzen würde.

Die noch nicht abgeurteilten Gefangenen sollen, so heißt es in dem Schreiben weiter, sofort amnestiert werden. Die bereits ergangenen Urteile sollen einer weitestgehenden Prüfung unterzogen werden. Der Generalstreik dauert einwöchigen an.

Noter Bormarich in Schanghai

Peiping, 25. Februar. (Staatsdienst des DNB.)

Am Montag wurden durch das Hauptquartier des Marichalls Yenhsichan in Tientsin die schon seit Wochen verbreiteten Gerüchte über eine eventuelle Bedrohung der Provinz Schanghai beseitigt. Es wird sehr zugegeben, daß der Widerstand längs des Nordflusses des Huangho teilweise zusammengebrochen ist.

6000 Rotarmisten überschritten den Huangho beiderseits des 37. Breitengrades und drangen 45 Kilometer nach Osten vor, wo sie Schiblo belagerten. Man befürchtet weitere Angriffe großen Maßstabes auf der 150 Kilometer langen Front.

Da von den Angreifern größere Aktionen beabsichtigt werden, so ist zu erwarten, daß sie dabei den nationalen antimonarchistischen Standpunkt betonen werden, mit dem unter den heutigen Verhältnissen in Nordchina ein großer Anhang zu gewinnen ist.

Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen erhalten die Studentenunruhen in Peiping und Tientsin, wo bisher über 100 Studenten und zwei Hochschullehrer unter dem Verdacht kommunistischer Beziehungen verhaftet wurden, ebenfalls erhöhte Bedeutung wie die Bauernunruhen, die besonders im Süden der Provinz Szechuan ausgebrochen sind.

Anfall oder Anschlag?

Sechs Tote.

Buenos Aires, 25. Februar.

Unter bisher noch ungeklärten Umständen ereignete sich auf der Straße zwischen Buenos Aires und La Plata ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem sechs Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Ein kleiner Kraftomnibus geriet in schneller Fahrt in ein Straßenschloß, schlug um und ging in Flammen auf. Die furs nach dem Unfall eintreffende Rettungsmannschaft glaubte feststellen zu können, daß die Straßenverletzung nicht auf natürliche Weise entstanden, sondern allem Anschein nach gesteuert sein dürfte. Auf diesen Umstand wird geschloßen, daß das Unglück auf ein Verbrechen zurückzuführen ist.

Opfer der Fliegerflucht

Kopenhagen, 25. Februar.

Die Militärflugkation in Ringsted auf Seeland wurde Montagabend von Bewohnern eines Dorfes der Umgebung darauf aufmerksam gemacht, daß auscheinend von einem Flugzeug herabstührendes Motorengeräusch beobachtet worden sei. Wie es sich später herausstellte, war das vermeintliche Motorengeräusch in Wirklichkeit nur das Säulen des Windes in den Telefondrähten gewesen. Ein Militärflugzeug flog auf, um angesichts des unklaren Wetters dem vermeintlichen Flieger bei der Landung behilflich zu sein. Die Maschine stürzte bei einem Landungsversuch in der Nähe Ringsteds ab und wurde völlig zerstört. Die drei Insassen wurden hauseingekleidet und tödlich verletzt auf dem Felde liegend aufgefunden. Alle drei starben auf dem Wege ins Hospital.

Der Hafen von Helfingborg für die Seefahrt gesperrt

Helsingfors, 25. Februar.

Die seit fast einem Monat anhaltende scharfe Kälte hat durchschnittlich 20 Grad bis die Eisverhältnisse im finnischen Meerbusen sehr verschlechtert. Selbst die harten finnischen Eisbrecher sind der immer wieder werdenden Eisbede und den Eisverhältnissen am Meeresrande nicht mehr gewachsen. Die finnischen Schiffsverkehrsbehörden haben daher beschloßen, den Hafen von Helfingborg ab heute für die Seefahrt zu sperren.

Gegenwärtig liegen noch 13 Dampfer im Hafen, die noch gelöscht und wieder aus dem Hafen gebracht werden. Dann werden sich die finnischen Eisbrecher lediglich auf das Offenhalten der südwestfinnischen Häfen beschränken.

General Maurin von den Disbefehtigungen befreit

Paris, 25. Februar.

Unter dem Vorhiss des Ministerpräsidenten Sarraut trat am Montagmorgen der Kabinettsrat zusammen. Die am Schluß der Sitzung ausgegebene kurze amtliche Mitteilung betont lediglich, daß Kriegsminister General Maurin über keine Befehlsgewalt mehr verfüge. Die Befehlsgewalt über ihren Stand zum Ausdruck gebracht habe. Weiter habe der Gesundheitsminister über die Beteiligung Frankreichs an den Olympischen Spielen Bericht erstattet. Am kommenden Donnerstag findet ein Ministerrat statt.

Sowjetrussischer Eisbrecher mit 31 Mann vermisst

Moskau, 25. Februar.

Von dem seit dem 15. Februar im Rapschen Meer vermissten Eisbrecher „Schaumjan“ ist bisher keine Spur gefunden worden. Der Eisbrecher hatte am Tage nach seiner Ausfahrt SOS-Rufe ausgesandt, auf die hin mehrere Dampfer zur Hilfeeistung geschickt wurden. Sie sind aber alle unverrichteter Sache zurückgekehrt. Rummer wurde ein Dampfer mit einer Taucherglocke an den Ort entsandt, von dem der Eisbrecher SOS-Rufe geschickt hatte. Das Volkskommando für die Schiffsahrt erklärte, daß mit dem Untergang des Eisbrechers gerechnet werden müsse.

Pferdesport

Kennen zu Huteul.

1. Rennen: 1. Da Vinc (Kohet), 2. Rukit, 3. Koulor. Toto: Sieg 22:10; Pl. 15, 25:10; 3. 6. Ferner: 3. Verde.

2. Rennen: 1. Regrehan (Kohet), 2. Kialar, 3. Tip. Toto: Sieg 39:10; Pl. 23, 25:10; 1. W. 4. Ferner: 3. Verde.

3. Rennen: 1. Clain (Rouanenture), 2. Saint Honorat, 3. Pigeac. Toto: Sieg 60:10; Pl. 19, 25, 16:10; 4. 6. 25. Ferner: 5. Verde.

4. Rennen: 1. Profits et Vertes (Bates), 2. Millemont. Toto: Sieg 22:10; Pl. 12, 13:10; 1. Verde.

5. Rennen: 1. Grand Gola (Le Fur), 2. Cafe Malt, 3. Certitude. Toto: Sieg 39:10; Pl. 22, 43:10; 3. 5. 3. Ferner: 4. Verde.

6. Rennen: 1. Macloto (Dunn), 2. Grefot, 3. Bronsino. Toto: Sieg 46:10; Pl. 15, 12:10; 1. R. 3. Ferner: 2. Verde.

Kennen zu Cannes.

1. Rennen: 1. Totes Rennen zwischen Da Rencontre (Bergiovanni) und Zocharie (Truin), 3. Serfontaine. Toto: Sieg 11, 13:10; Pl. 12, 13:10; 1. R. 3. 1. Ferner: 1. Verde.

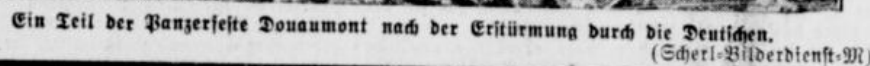
2. Rennen: 1. Galt Analia (Fridaland), 2. Magonat, 3. Da Daubine. Toto: Sieg 27:10; Pl. 15, 19:10; 1. 3. 1. Ferner: 2. Verde.

3. Rennen: 1. Balentin (Fridaland), 2. Montanotte, 3. Da Chouette. Toto: Sieg 18:10; Pl. 35, 3. Verde (Helen).

4. Rennen: 1. Totes Rennen zwischen Vulgate (di Cicco) und Prince Pons (Mort), 3. Villanova di Balmout. Toto: Sieg 42, 31:10; Pl. 22, 30, 16:10; 1. R. 2. 2. Ferner: 5. Verde.

Zur Erfüllung der Panzerfeste bei Verdun vor 20 Jahren. — Der Eindruck in Frankreich

Beim Vorsturm am Nachmittag war man ziemlich auseinander gekommen. Die Verbände hatten sich zum Teil aufgelöst und hinter Geländewellen oder in Trichtern Deckung gesucht. Einige Züge waren sogar unmittelbar



Am frühen Morgen des 28. Februar war Kurt Doan-
um, der beherrschende Geist der Bewegung, in der Stadt
von Verdun, fest in deutscher Hand. Erst im Oktober
1917 wurde der Stützpunkt aus strategischen Gründen
niedergelegt werden. Aber zu jener Zeit bot der
angestreckte Rücken des Douaumont nur noch den An-
blick einer Schutthalde. Die Linien, die ihn einst fränten
und die sich mächtig vom Himmel abhoben, waren ver-
schwunden. Das kühne Menschenwerk war in seinen
Grundmauern erschüttert und wie Seilstümper zu wüsten
Böden zertrümpert.

Wir wollten doch heute ins Kino gehen! Seht doch mal im „Anzeiger“ nach!

Dieses kleine Beispiel aus dem täglichen Leben beweist, wie sehr oft die Lebens-Gewohnheiten der Familien von den Ankündigungen im „Herner Anzeiger“ abhängen. Der „Anzeiger“ bringt seinen Lesern eben nicht allein einen lückenlosen Bericht über die Ereignisse des Tages, sondern er macht laufend auch allerlei wichtige Angaben, die Sie täglich gebrauchen können. Wie wird das Wetter? Wo ist eine Wohnung frei? Wo laufe ich mir ein Paar neue Schuhe? Das sind einige von den vielen Fragen, die vom „Anzeiger“ gewissenhaft beantwortet werden. Für all das, was eine wirtschaftliche Haushaltsführung anbelangt, findet man ausgezeichnete Ratsschläge im Anzeigenteile. Große und kleine Firmen, Fabrikten, die ganz Deutschland beliefern, und Geschäfte am Platze halten dort dauernde Verbindung in Wort und Bild mit den Käufern ihrer Waren. Woher hat denn z. B. die deutsche Hausfrau einen so feinen Sinn für vorteilhafte Einkäufe, woher erlangt sie eine so gründliche Kenntniss der Preise und ein so sicheres Gefühl im Abschätzen der Qualitäten? Aus der dauernden Beobachtung der Anzeigen.

